Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

216 (21.9.1902) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 216. 1. Blatt. Sonntag, den 21. September 1902

Zur Einmischung bad. Protestanten in die Klosterfrage.

Vor Kurzem kam uns ein Artikel der „Grenzboten" zu Gesicht, dessen Lesung und Erwägung wir gewissen Klosterstürmern im Lande Baden, besonders manchen protest. Professoren und Dekanen recht angelegentlichst empfehlen möchten. Die Stelle lautet:

„Die Protestanten fassen die Mönchsgelübde immer nur von der ethischen Seite auf, als Wirkungen eines falschen sittlichen Ideals. Darüber läßt sich ja streiten, wenn auch gegen Matthäus 19, 12 und 21 schwer aufzukommen sein möchte. Aber die Sache hat noch eine andere Seite, die vollständig übersehen zu werden pflegt. Wer wirklich an den Himmel glaubt, der wird auch bereit sein, um der ewigen Herrlichkeit willen die Freuden dieser kurzen Zeit zu opfern. Wenn nun Niemand dieses Opfer bringt, wie soll die Masse an die Wirklichkeit des Himmels glauben? Daß sich eine Mutter für ihr Kind, ein Patriot fürs Vaterland opfert, das kommt ja oft genug, nicht bloß bei Protestanten, sondern auch bei Heiden vor, das thun auch solche, die an kein jenseitiges Leben glauben. Aber wo kein solcher Zweck bewegt, wo keine natürliche Liebe drängt, wo es sich lediglich darum handelt, das Jenseits mit dem Diesseits zu erkaufen, da gehört ein Glaube dazu, dem das Unsichtbare so gewiß ist wie das Sichtbare und Greifbare. Leben nur allerorten Männer und Frauen, die diesen Glauben durch die That beweisen, so festigen sie durch ihr Beispiel auch den Glauben der Massen, und von dieser Glaubensgewißheit der katholischen Massen zehrt dann wieder das protestantische Volk mit. Auch die sittlichen Wirkungen der Askese sind nicht zu unterschätzen."

So schrieben die Leipziger „Grenzboten", die bekanntlich ein angesehenes protestantisches Blatt sind, am 24. Dezember 1891.

Daß von der Glaubensgewißheit der katholischen Bevölkerung wieder das protestantische Volk zehrt — diese Behauptung der „Grenzboten" ist eine Thatsache, die ja auch durch die neueste protestantisch-kirchliche Statistik erhärtet wird.

Hat nicht gerade die letzte Statistik der evangelischen Landeskirche in Baden den Beweis geliefert, daß der protestantische Kirchenbesuch in vorwiegend katholischen Orten, z. B. in der Bischofsstadt Freiburg, viel besser ist, als in überwiegend protestantischen Städten?

Haben nicht protestantische Redner zu wiederholten Malen im preußischen Abgeordnetenhause und außerhalb desselben ihre Ansicht dahin geäußert, daß die protestantische Kirche nicht minder als die katholische durch den Kulturkampf sehr geschädigt worden sei?!

Und dann noch etwas Anderes! Das Vorgehen der protestantischen Dekane hat bekanntlich auch von mancher protestantischen Seite eine entschiedene Mißbilligung erfahren. Aber ein Punkt ist unseres Wissens den Herren Dekanen gegenüber noch nicht genügend betont worden.

Ihr Verhalten steht in schroffem Widerspruch zu den Worten und Thaten des Landesbischofs der evangelischen preußischen Landeskirche und nicht minder zu den Anschauungen des ersten liberalprotestantischen Theologen Deutschlands, D. Harnack.

Wir rathen den Herren einmal die einschlägigen Kaiserreden über die Orden von Marienburg, Maria-Laach, ferner die neueste Kaiserrede in Posen nachzulesen, worin der Kaiser erklärt, daß er als Nachfolger Friedrichs des Großen auch dessen Grundsätze theile, wonach jeder nach seiner Façon selig werden solle — also auch nach der Façon des katholischen Ordensstandes.

Wir rathen ihnen ferner das Wort D. Harnacks zu bedenken und auf sich selbst anzuwenden:

„Wir Protestanten dürfen uns nicht sofort an der Form des Mönchthums stoßen. Die Bedingungen, unter denen unsere Kirche entstanden ist, haben uns ein hartes und einseitiges Urtheil über dasselbe auferlegt."

An anderer Stelle sagt Harnack in seinem Wesen des Christenthums:

„Der griechische Christ antwortet auf die Frage, wer Christ im höchsten Sinn des Wortes sei, „der Mönch . . . ."

„In diesen Asketen — fährt er dann fort — hat die Kirche fort und fort Erscheinungen erlebt von solcher Kraft und Zartheit der religiösen Empfindung, so erfüllt von dem göttlichen, so innerlich thätig, sich nach gewissen Zügen des Bildes Christi zu bilden, daß man wohl sagen darf: hier lebt die Religion und sie ist des Namens Christi nicht unwürdig."

Harnack weist auch darauf hin, daß besonders in der griechischen Kirche Weltlichkeit in die Klöster eingezogen, aber trotzdem erwartet er für die griechisch-katholische Kirche nur vom Mönchthum Heil und eine neue Blüthe. Er sagt wörtlich:

„Noch immer muß sich die Hoffnung auf eine bessere Zukunft an die Mönche klammern."

Andere weit wichtigere Stellen aus den Werken Harnacks zu Gunsten des römisch-katholischen Mönchthums haben wir bereits in früheren Nummern des „Bad. Beob." erwähnt. Nur darauf sei nochmals hingewiesen, daß der genannte Berliner Universitätsprofessor, bekanntlich die erste Celebrität auf liberal-protestantischer Seite, das Mönchthum für „nothwendig" erklärt hat. Ist das Mönchthum aber eine nothwendige Institution der Kirche, der Beruf dazu ein „nothwendiger", wie Harnack ausdrücklich auf Seite 180 seines „Wesen des Christenthums" konstatirt —: dann ist die badische Klosterstürmerei, insbesondere insofern sie von protestantischen Geistlichen und Professoren ausgeht, vor dem Forum der Wissenschaft gerichtet — gerichtet nicht durch einen „Ultramontanen", sondern durch den ersten protestantischen Theologie-Professor Deutschlands!!

In Nr. 181 des „Bad. Beob." (Protestantisches Mönchthum) haben wir darauf hingewiesen, daß die katholischen Orden auf protestantischer Seite von den ersten und edelsten Christen gewürdigt, zur Nachahmung empfohlen und theilweise auch nachgeahmt wurden. Muß es da nicht das Kopfschütteln jedes denkenden Menschen erregen, wenn er nun liest, wie z. Zt. die Eppinger protest. Synode die Männer-Orden als eine „religiöse, sociale und nationale Gefahr" erklärte, während drüben in England ein protestantischer Geistlicher den Männerorden des hl. Augustinus wieder einführt und der protestantische Landesbischof von Preußen einen Mönch auf den Metzer Bischofsstuhl befördert!!

Muß es nicht einem gerecht und billig denkenden Menschen einen Schrei der Entrüstung auspressen, zu sehen, daß Vertreter der protestantischen Kirche dasselbe Ordenswesen bei uns anfeinden und bekämpfen, das andere geistig höher stehende Vertreter der protestantischen Kirche lobend anerkennen, ja sogar für die protestantische Kirche nachahmen und den protestantischen Verhältnissen anzupassen suchen?! „Das Mönchthum und Ordenswesen muß sich bei uns Protestanten noch viel reicher und mannigfaltiger ausgestalten, seine Abschaffung durch Luther war ein Verlust für uns, ich begrüße deßhalb freudig in den Diakonissen und verwandten Erscheinungen die ersten Anfänge bei uns Protestanten." — Diese und ähnliche Worte ruft die erste protestantische Celebrität von einem Lehrstuhl der Berliner Universität in's Land hinaus — und in Baden schreien Professoren und protestantische Geistliche aus voller Kehle: „Wozu Klöster — wozu Männer-Orden? — wir wollen und brauchen keine!"

Socialdemokratisches.

Es scheint, wenn auch unbewußte Parole der Socialdemokratie zu sein, daß die Kämpfe auf ihren Parteitagen — und mögen die Gemüther sich noch so sehr erhitzt haben und mag man sich gegenseitig die ausgesuchtesten Grobheiten gesagt haben — unter allen Umständen mit einem „Frieden" abschließen müssen, damit das Dekorum gewahrt werde und die bürgerlichen Parteien nicht in die Rolle des **tertius gaudens** versetzt werden.

Diese Erfahrung haben wir am Dienstag gemacht. Zunächst klang das dissonanzenreiche Spiel der Dogmatiker und Revisionisten in den üblichen „guten" Schlußaccord aus: Der Antrag der Augsburger Genossen, welcher sich gegen die Socialistischen Monatshefte richtete, wurde zurückgezogen. Die Zurückziehung war aber keineswegs die Folge davon, daß man sich geeinigt hätte, nein, sie war das einzige Mittel, das überhaupt in dem Dilemma übrig blieb, wenn man nicht den Bruch durch einen feierlichen Beschluß des Parteitages vollziehen wollte. Wir glauben daher auch nicht, daß Auers versöhnliche Worte diese Zurücknahme etwa veranlaßt hätten, denn die Zwischenrufe, die ihm zu Theil wurden, konnten ihn belehren, daß seine friedliebende Stimmung keine Gegenliebe fand.

Aus den Ausführungen Auers verdient ein Punkt besonders hervorgehoben zu werden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Unterbilanz der Neuen Zeit von den „Zielbewußten" als der eigentliche Grund dafür angegeben wird, daß die Revisionisten nicht für die Socialistischen Monatshefte sollten schreiben dürfen. Auer aber wies nach, daß die Neue Zeit schon seit ihrer Begründung mit Unterbilanz gearbeitet habe und das Defizit sich stets zwischen 7000 und 15 000 Mark bewegt habe. Letztere Höhe sei im Entstehungsjahre in Folge der Einrichtungskosten erreicht worden; rechne man diese ab, so habe man in dem gegenwärtigen Defizit das Durchschnittsmittel. Hinzu komme, daß auch die Abonnentenzahl der Neuen Zeit in der Zeit nach Begründung der Socialistischen Monatshefte nicht wesentlich abgenommen habe. Damit war das Hauptargument der „Dogmatiker" in Stücke geschlagen, und Niemand unternahm den Versuch, es wieder zu leimen. Dafür aber ein nothdürftiger Friede zusammengeleimt.

Daß dieser Kitt wieder abspringen wird, unterliegt keinem Zweifel, denn Meinungsverschiedenheiten so tiefgehender Natur können nicht mit Friedensphrasen abgethan werden. Nach wie vor werden die „Dogmatiker" an dem Standpunkt festhalten: Das Recht der freien Meinungsäußerung unterdrücken wir beileibe nicht. Ihr Revisionisten dürft alles schreiben, was ihr wollt, aber ihr dürft es nirgends drucken lassen, als in der Neuen Zeit, damit dort Kautsky seines Amtes als literarischer Parteihäuptling walten kann. Bei diesem Ausgang der Dinge haben wir das Gefühl, das man zuweilen nach Gewittern hat: es hat vorher ordentlich geblitzt und gekracht, aber die Schwüle ist geblieben, und ein jeder fühlt: das Gewitter kehrt wieder.

Eigenthümliche Dinge sind auch bei der Polenfrage passirt. Die polnischen Socialdemokraten sind selbstbewußt, und wenn dieses Selbstbewußtsein noch eine Erhöhung erfahren kann, so ist der Parteitag geeignet, sie herbeizuführen. Wie lange wird nun schon in der socialdemokratischen Presse den Polen die Hölle heiß gemacht und ihnen der Bann der deutschen Socialdemokratie angedroht? Man durfte nach diesem Vorgefecht jetzt den Entscheidungskampf auf bayerischem Boden erwarten. Aber was geschah? Ein Weib ritt gegen die Polen in die Schranken, Rosa Luxemburg, von den früheren Parteitagen männiglich bekannt. Aber Bebel blies zum Rückzug, und so wurde eine Resolution angenommen, welche erneute Verhandlungen mit den Polen in Aussicht nimmt.

Eine schroff gegensätzliche Meinung hat sich in der Maifeierfrage zu erkennen gegeben. Der Berichterstatter empfahl den alten Ladenhüter, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nur in soweit eintreten solle, als dies ohne wirthschaftliche Schädigung für die betheiligten Arbeiter geschehen könne. Dem gegenüber wiesen mehrere Redner darauf hin, daß man sich mit der Maifeier in der bisherigen Form und jenen inhaltlosen Resolutionen lächerlich mache; so könne nicht „fortgewurstelt" werden, vielmehr sei folgender Antrag anzunehmen: „Die Parteigenossen des ganzen Reiches sind verpflichtet, energischer als wie bisher für die allgemeine Arbeitsruhe am Tage des 1. Mai einzutreten." Von einem anderen Redner wurde sogar der Charakter des 1. Mai als einer Kraftprobe der Arbeiter geleugnet und von einem dritten ernstlich mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Gewerkschaften überhaupt nichts mehr von der Arbeitswoche wissen wollten. Singer suchte als Vorsitzender den „Frieden" dadurch zu wahren, daß er beide Anträge zur Abstimmung stellte, weil sie „nebeneinander hergingen"! Der Antrag des Berichterstatters wurde angenommen, der andere abgelehnt. Der Eindruck, den man aus der Sitzung mitnahm, war: Auch in der Socialdemokratie ist alles im Fluß.

Zur Tagesgeschichte.

* **Karlsruhe,** 20. September.

Die Einigkeit des Centrums in der Zollfrage macht den socialdemokratischen und nationalliberalen Blättern Sorge. In verschiedenen nationalliberalen Blättern finden wir ein anscheinend der „Nat.-Lib. Corr." entnommenes Entrefilet, das folgendermaßen lautet:

„Der „Vorwärts" ist in der Lage, eine recht interessante Einladung des Centrumsvereins im Wahlkreise M.-Gladbach zu einer Versammlung über die Zollvorlage zu veröffentlichen. Man muß gestehen, daß der Unterschied zwischen dieser Einladung eines Centrumsvereins und der Einladung irgend eines sozialdemokratischen Wahlvereins zu einer ähnlichen Versammlung verschwindend gering ist. Denn wenn gesagt wird: „Wie das Volk sich ernährt, ist den Großgrundbesitzern gleichgiltig" oder an anderer Stelle: „da die Großgrundbesitzer am Ramschen sind u. s. w."; oder endlich: „sollen wir ruhig zusehen und uns diesen Raubzug auf die Taschen des Volkes gefallen lassen?", so wird Jeder zugeben, daß der „Vorwärts" oder die „Sächsische Arbeiterzeitung" das kaum „besser" machen könnten. Der „Vorwärts" theilt mit, daß die offiziell Centrumsleitung dieses Wahlkreises die Versammlung zu hintertreiben suche. Ob dieser Versuch glückt oder nicht ist aber ganz gleichgiltig, denn die Hauptsache ist doch, daß in einem Centrumsvereine eine Stimmung vorhanden ist, die eine solche Einladung überhaupt möglich macht. Der Wahlkreis M.-Gladbach gehört zu den sichersten Burgen des Centrums, da er zu 80 Prozent katholisch ist. Um so bezeichnender ist es, daß sich in einem solchen Kreise eine derartige heftige Opposition gegen die Haltung der Centrumsfraktion des Reichstages geltend machen kann."

Welche Bewandtniß es in Wirklichkeit mit der „Einladung des Centrumsvereins" im Wahlkreise M.-Gladbach und mit der „Versammlung" hat, ergibt sich aus folgendem Versammlungsbericht der „Niederrhein. Volksztg.":

„M.-Gladbach, 15. September. Ein Herr A. Minjon, der sich Verleger aus Düsseldorf nennt, dort schon allerlei Friedensstörungen im Centrumslager vergeblich versucht hat und bereits vor Monaten von der offiziellen Centrumsleitung kräftig abgeschüttelt worden ist, hatte gestern das Feld seiner mehr komisch als ernst zu nehmenden Thätigkeit nach hier verlegt, um einen „Centrumsverein für volksthümliche Politik" zu gründen. Auf eine Einladung hatten sich im Saale des „Grünewald" etwa 300 Personen eingefunden, meistens Sozialdemokraten, aber wenige Centrumswähler, vor Allem keine, die mitthun wollten. Herr Hildebrandt-Köln suchte die Nothwendigkeit eines „unabhängigen" Vereins darzulegen und polemisirte gegen die Getreidezölle. Ihm war in der Angriffsweise gegen das

---

Das Menschenherz — ein Räthsel.

Skizze von E. St.

(Nachdruck verboten.)

Auf meiner jüngsten Ferienreise kam ich in das Stadthaus von Amsterdam, woselbst ich u. A. auch eine Anzahl von Diebs- und Mordwerkzeugen sah, die alle mehr oder weniger historische Bedeutung hatten. Unter diesen ist eines, ein gräßliches Instrument, das die Figur eines Krückstockes, aber oben in der Krümmung, worauf die Hand ruht, einen scharfen stählernen Haken hat. Dieser Haken fliegt bei jeder schleudernden Bewegung heraus. Der Räuber schlug den Haken denen, die auf offener Landstraße oder Abends in den Gassen arglos wandelten, hinten in den Nacken und zog sie nieder.

Und doch soll dieser Räuber gar kein „unrechter Kerl" gewesen sein, wie mein Führer sagte, der mir dann folgende Geschichte erzählte:

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts machte in der Provinz Holland ein einzelner Mensch durch seine furchtbare Stärke, durch die Kühnheit seiner Unternehmungen und durch die Schlauheit, womit er sie ausführte, alle Landstraßen unsicher und verbeitete bis in die Städte Furcht und Schrecken.

Die wiederholten Erzählungen von seinen unerhörten Thaten, die jeden Glauben übersteigenden Beschreibungen von seiner riesenmäßigen Gestalt verschafften ihm, da man weiter nichts von seiner Herkunft oder seinem Namen wußte, als daß er ein Bauer von der deutschen Grenze war, den Ehrentitel des „vigtkantigen Boeren".

Er schärfte, wie sich denken läßt, die Wachsamkeit der Gerichte, denen er aber aller angewandten Mühe und der von ihnen ausgesetzten Belohnung für seine Ergreifung ungeachtet dennoch stets entging und manche wohlgegründete Hoffnung, seiner endlich habhaft zu werden, schadenfroh verdarb. Seine ungemeine Kraft, auf deren Rechnung die geschreckte Einbildungskraft des gemeinen Mannes auch manches grauenvolle Märchen zu erzählen anfing, hatte sozusagen einen Zauberkreis um ihn gezogen, dem auch der bewaffnete Arm des Gesetzes nur mit Schaudern sich zu nähern wagte. So raubte und mordete dieser gefürchtete Bösewicht ungeahndet fort. Selbst alle Aufforderungen zu freiwilliger, für ihn vortheilhafter Uebergabe, alle Anerbietungen von Vergebung und sogar von Belohnung, jeder Kunstgriff und jede List, zu denen sich die Gerechtigkeit nicht selten herbeilassen muß, gingen an diesem, in sein blutiges Handwerk verliebten, Sünder verloren: er raubte und mordete ungehindert fort.

Auf einer seiner nächtlichen Streifereien in dem großen und wohlbewachten Amsterdam, als ihn Dunkelheit und Furcht vor seinen Verfolgern zu weit nach der Wasserseite der Stadt getrieben, wohin ihn, wegen der wenigen bemittelten Bewohner des Quartiers, Raub- und Gewinnsucht wahrscheinlich nur selten geführt hatten, brach er, um doch etwas zu versuchen, in einen Thorweg, hinter dem seine geprüfte Erfahrung ein reiches Waarenlager oder sonst das Wohnhaus eines begüterten Privatmannes zu finden hoffte. ein. Diesmil aber betrog er sich. Der Thorweg öffnete sich und zeigte ihm nichts als einen öden, grasbewachsenen Hofraum, den an zwei Seiten hohe Mauern umfaßten und weiterhin die Hinterwand eines kleinen, wenig versprechenden Häuschens einschloß. Unmuth über fehlgeschlagene Erwartung und die Neugier, zu wissen, wohin ihn der Zweifel eigentlich geführt, trieben ihn dennoch den Hof entlang bis an das Häuschen im Hintergrunde. Des Eingangs ward er nicht gewahr. Die Wand hatte nur ein einziges, leichtverschlossenes Fenster; er stieß es auf und schwang sich hinein. Sein unternehmender Sinn, der noch vor keiner Gefahr zurückgeschreckt, ließ sich auch hier, durch das tiefe Dunkel der Nacht, das ihn umgab, und die kahlen, kalten Wände, an denen er forschend herumgriff und die zum mindesten kein mit Möbeln gefülltes Haus verriethen, nicht abschrecken; endlich faßten seine Hände den Drücker einer Thür und öffneten sie. Auch hier umgab ihn eine lautlose Finsterniß; es schien ein schmaler Gang zu sein, in den er getreten. Lauschend neigte er das Ohr bald links, bald rechts — nirgends eine Bewegung, kein Laut, kein Athemzug, nirgends eine Ahnung von Leben. Aber dennoch schritt er weiter, als plötzlich sein Fuß ausglitt und er, trotz seines Bestrebens, sich im Niedergleiten zu halten, rücklinks ein paar steinerne, erdeinwärts führende Stufen hinunter gegen eine Thür fiel, die durch den Andrang seiner Füße aufsprang und ihm mit einem Male zeigte, wo er war.

Er war in dem engen, armseligen Kellerstübchen einer alten Frau, deren ganzer Reichthum in dem bischen Stroh, auf welchem sie schlief, einem kleinen, vor Gebrechlichkeit knitternden Tischchen und einer brennenden Lampe neben ihrem Lager bestand. Das Geräusch der aufspringenden Thür hatte sie erweckt. Man denke sich das Gefühl dieser armen Frau bei dem Anblick der furchtbaren Gestalt, die sie schon durch das Gerücht kannte und im Geist nie anders als mit mordgierigen Augen und bluttriefenden Händen gesehen hatte. Jetzt stand dieses Wesen wirklich nur einige Schritte von ihr.

Aber sein Erstaunen war nicht minder groß. Diese erschütternde Szene von Elend und Dürftigkeit mußte ihm, der nur die Wohnungen der Begüterten heimzusuchen pflegte und selbst nie den nagenden Zahn des Mangels gefühlt hatte, etwas ganz Neues und Ueberraschendes sein. Er stand wie in Erz gegossen. Endlich rief er: „Was ist das? Wer bist Du?" und trat einen Schritt näher. Zitternd richtete sich die arme Alte, der das blanke Mordmesser schon vor den zerrütteten Sinnen schwebte, auf ihrem Strohlager in die Höhe und stotterte mit beklemmender Angst die Worte hervor: „Ach, ich habe ja nichts in der Welt — laßt mich leben — Du begehst gewiß Unrecht!"

„Wer bist Du?" fragte der Räuber nochmals.

„Eine arme, siebzigjährige Frau," entgegnete die Alte, „die Niemandem und der nichts mehr auf Erden gehört."

„Wovon lebst Du?"

„Ich arbeite," versetzte die Frau, „Tags über mit den wenigen Kräften, die mir Alter und Mangel gelassen haben, um nur so viel trockenes Brod zu gewinnen, daß ich mein Leben ehrlich fristen kann."

„Und Nachts?" fragte der Mann weiter.

„Des Nachts schlaf' ich auf diesem Stroh," belehrte die Alte, „aber es reicht nicht hin und die Erde darunter ist feucht und die Wände umher sind durchlöchert."

„Wie lange schläfst Du schon auf solchem Lager?"

„Dreizehn Jahre."

„Dreizehn Jahre? Steh auf," rief er dann.

Die alte Frau wollte sich aufrichten, aber der Schreck saß ihr in den Gliedern. Hilfreich bückte sich der Räuber zu ihr nieder und zärtlicher kann kein Sohn einer sterbenden Mutter aufhelfen, um sein schönstes Erbtheil, ihren Segen, zu empfangen, als er dieser verlassenen Frau seinen stützenden Arm darbot. Sie wankte. Weder Stuhl noch Bank waren in diesem Aufenthalt der bittersten Armuth vorhanden. Er stemmte daher ihre flachen Hände auf den Tisch, um sie so angelehnt im Stehen zu erhalten, und sprach ihr mit herzlicher Stimme Trost und Muth ein; dann blickte er wiederum auf das feuchte Lager und dies ausgehungerte Menschengerippe. Plötzlich zog er seine Uhr. „Hier, Alte," sagte er rasch entschlossen, indem er die Uhr auf den Tisch legte, „jetzt ist es halb drei — mit dem Schlage drei bin ich wieder hier!" Und rasch entfernte er sich.

Die alte Frau hatte ihre Augen starr auf die Uhr gerichtet und ihre Hände stützten sich mechanisch auf den Tisch. So stand sie eine geraume Zeit, ohne zu wissen, was mit ihr vorgegangen. Eben als ihre Gedanken sich wieder zu sammeln anfingen und ihr Geist die abgerissenen Fäden derselben auf's neue aneinander reihen wollte, hörte sie im Gange schleichende Schritte, die schleunigst näher kamen. Da rauschte es die Stufen hinab, welche zu ihrer Wohnung führten, die Thüre sprang auf und herein trat, bis zur Erde niedergebückt, athemlos, keuchend unter einer Last von Decken, Kissen und Matratzen — eben jener Bösewicht, der wenige Jahre darauf gefoltert, gerädert wurde, den die Mitwelt wie eine Pest floh, die Nachwelt wie ein Ungeheuer verabscheute.

Mit der befriedigten Miene eines Siegers, den die Ge-

Centrum und einzelne Abgeordnete schon „über" ein Herr Stapper-Sthrum, welcher an der Wirthschaftspolitik des Centrums vieles auszusetzen hatte und mit sozialdemokratischen Phrasen und Wendungen gegen dasselbe eiferte. Ihm folgten Herr Minjon-Düsseldorf selbst, um mit allerlei Citaten und dürftigen Glossen dazu dem Volksverein für das katholische Deutschland am Zeuge zu flicken. Der sozialdemokratische Agitator, Herr Haberland-Barmen traf das Richtige und empfahl den unzufriedenen Herren doch einfach ins sozialdemokratische Lager zu kommen. Auch der bekannte protestantische Pfarrer a. D. Herr Kötzschke hatte sich eingefunden, um bei der „Minjon-Aufführung" ein Geschäft zu machen. Die Macher der Versammlung hätten gar zu gern in der Resolution gegen die Zölle u. s. w. die Versammelten als „Centrumswähler" bezeichnet. Das ließen aber die zahlreichen Socialdemokraten nicht zu, und so hat Herr Minjon als unberufener Gründer eines „Centrumsvereins" ein klägliches Fiasco gemacht."

Dieser Bericht sagt Alles. Wenn die Träume und Hoffnungen auf eine Uneinigkeit des Centrums in der Zollfrage schon eine solche „Minjon-Aufführung" der Phantasie als eine „Versammlung des Centrumsvereins" vorspiegeln, dann ist es mit der liberalen Spekulation schlecht bestellt. Inzwischen thäten gerade die nationalliberalen Blätter wohl daran, einmal der „Einigkeit" der nationalliberalen Partei in der Zolltariffrage auf den Grund zu gehen, statt nach einer Uneinigkeit im Centrumslager Umschau zu halten. Eine Partei wie die nationalliberale, welche die Extreme vom Bunde der Landwirthe bis zum Freihändlerthum in bunter Mischung einschließt, wird doch wohl selbst einer Einigkeit in der Zollfrage sich nicht rühmen können.

Deutschland.

Berlin, 19. Sept.

— **Die Kaiserin** ist heute Vormittag mittels Sonderzuges nach Hubertusstock abgereist, wo sich der Kaiser bekanntlich bereits befindet.

— Den hiesigen Blättern geht eine Mittheilung zu, wonach die **Burengenerale** Anfang Oktober zu einem fünftägigen Aufenthalt in Berlin eintreffen werden. Vorgesehen sind u. A. eine Festsitzung des Burenhilfsbundes, in der Bildhauer Siemering den Generalen eine Ehrengabe von 200,000 Mark für ihr Volk überreichen wird, sodann öffentliche Versammlungen, in denen die Burengenerale sprechen werden.

Dresden, 19. Sept. Im Schlosse von Sibyllenort in Schlesien rüstet man sich für den Besuch der **Königin-Wittwe Karola von Sachsen**, die, wie wir hören, im Laufe des Oktobers so wie zu Lebzeiten ihres Gemahl dem Schlosse einen Besuch abstatten wird. Der Königin steht die Nutznießung von Sibyllenort bis ans Lebensende frei.

Stuttgart, 19. Sept. Zur **Fleischtheuerung** veröffentlicht heute der „Staatsanzeiger" folgende Erklärung: Nach den Erörterungen über die derzeitigen hohen Fleischpreise scheint vielfach die Ansicht zu bestehen, daß die **Grenzsperre** für Schlachtvieh eine vollständige sei. Dem gegenüber darf darauf hingewiesen werden, daß die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in die Schlachthäuser der 11 Städte: Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Tuttlingen und Ulm seit einer Reihe von Jahren gestattet ist, und daß die Frist für die Abschlachtung der eingeführten Thiere, welche nach Zeitungsnachrichten in Bayern kürzlich für einzelne Schlachthäuser von 3 Tagen auf 5 Tage und für andere Schlachthäuser von 2 Tagen auf 3 Tage erstreckt worden ist, für Württemberg schon seit 1894 7 Tage beträgt. Auch ist die Einfuhr des Fleisches geschlachteter Schweine aus Oesterreich-Ungarn und einer Anzahl weiterer Länder zur Zeit nicht beschränkt. Eingehende Erhebungen über den gegenwärtigen Stand der Fleischversorgung der württembergischen Bevölkerung und über die Gründe der eingetretenen Steigerung der Fleischpreise sind im Gange.

München, 18. Sept. **Parteitag des bayerischen Centrums.** Im Centrumsverein des 12. Stadtbezirks in München wurde einstimmig beschlossen, an das Kartell der katholischen bürgerlichen Vereine Münchens das Ersuchen zu stellen: „Der Kartellverband möge die Centrumsfraktion des bayerischen Landtages zur Abhaltung eines **Parteitages** nach **München** einladen." Ein ähnlicher Beschluß wurde, nach dem „B. Kur.", einstimmig in einer Versammlung des Arbeiterwahlvereins gefaßt, bei welcher Gelegenheit die Nothwendigkeit der Abhaltung eines Parteitages allerseits besonders betont wurde.

Ausland.

Budapest, 19. September. Anläßlich der heutigen **Centenarfeier für Ludwig Kossuth** trägt die ganze Stadt ein Festkleid. Alle Geschäfte, Banken und Schulen sind geschlossen, Korporationen und Vereine durchziehen mit Fahnen und Musik die Stadt. In der evangelischen Kirche wurde Vormittags eine Gedenkfeier für Kossuth abgehalten, der der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Apponyi und viele Abgeordnete und Stadtverordnete beiwohnten. Die Regierung war nicht vertreten. Die beiden Söhne Kossuths waren auf der Fahrt zur Kirche Gegenstand begeisterter Ovationen. Die katholische Kirche hat angeblich die Gedenkfeier versagt. Mittags wurde unter großer Feierlichkeit der Grundstein zu einem Kossuthsmausoleum gelegt. Es sind viele tausende Fremde eingetroffen. In Kaschau wurden gestern die Auslagen aller Geschäfte, die nicht dekorirten, zertrümmert. Es kam lt. „Frkf. Ztg." zu großen Demonstrationen. Die Polizei mußte einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Paris, 19. Sept. Mehrfach verlautet, es sei nunmehr entschieden, daß die **Kammer** bereits am 14. Okt. einberufen werde.

Paris, 19. Sept. Jaurès schreibt in der „Petite République" anläßlich der Streitereien, die sein Schreiben an den italienischen Socialistenkongreß hervorgerufen hat: „Wenn der Dreibund gegenwärtig als eine defensive Staatengruppe angesehen werden kann, dann hätte ich das Recht, dies zu sagen. Wenn er aber seine aggressive Spitze behalten hat, welches Verbrechen hat dann Pelletan begangen, als er den Bewohnern von Korsika von der Möglichkeit eines italienischen Angriffes sprach? Die Wahrheit ist eben, daß Frankreich keine auswärtige Politik hat, weder die Politik des Krieges, noch die Politik des Friedens, weder eine Politik der Revanche, noch der Versöhnung. Frankreich hat hier eben kein Ideal und ist deßhalb die Beute der widerspruchsvollsten und nichtigsten rednerischen Phrasen. Bald ist es eine sogenannte patriotische Rede, die nicht bis zu ihrer logischen Schlußfolgerung, dem Krieg, geht; bald ist es eine empfindsame Rede, die nicht bis zu ihrer natürlichen Schlußfolgerung, dem Frieden, geht. Niemand ist bei uns fähig, bis zum Ende seiner eigenen Gedanken zu gehen." Dieses Urtheil eines Socialdemokraten über französische Zustände paßt vorzüglich auf die Socialdemokratie selbst. Deren Führer sind ebenfalls unfähig, „bis zum Ende ihrer Gedanken" zu gehen, und wenn sie's einmal thun, dann kommt sicher ein ähnlicher Unsinn zum Vorschein, wie beim französischen Marineminister Pelletan. — Von italienischer Seite wird berichtet, daß der italienische Botschafter dem Minister Delcassé erklärt habe, die italienische Regierung lege der Rede Pelletans keinerlei Bedeutung bei, da sie wohl wisse, daß er keineswegs die Ideen der französischen Regierung wiedergebe.

Brüssel, 19. Sept. **Königin Maria Henriette von Belgien** ist heute Abend 7¾ Uhr **gestorben.** (Die Gemahlin Leopold's II., Königs der Belgier **Maria Henriette**, war am 23. August 1836 geboren Sie war eine Tochter des Erzherzogs Joseph, Palatinus von Ungarn. Die Vermählung mit Leopold Herzog von Brabant, Kronprinzen, jetzigen König Leopold II. der Belgier, fand in Brüssel am 22. August 1853 statt. Der Ehe sind 4 Kinder entsprossen, von denen das älteste, der einzige, im Jahre 1859 geborene Sohn, bereits am 22. Januar 1869 gestorben ist. Die älteste Tochter, Luise, ist mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha vermählt, die zweite, Stephanie, heirathete den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich († 30. Januar 1889) und ist seit dem 22. März 1900 mit dem Grafen Lonyay vermählt; die dritte, am 30. Juli 1872 geborene Tochter, Clementine, ist unverheirathet.)

Antwerpen, 19. Sept. Die Burengenerale sind heute Nachmittag hier eingetroffen und von der Menge lebhaft begrüßt worden.

Rom, 18. Sept. In Bezug auf den apokryphen Brief des Kardinalstaatssekretärs Rampolla an den französischen Botschaftsrath Navenne, welcher bekanntlich im Matin zum Abdruck gelangt ist und dessen Inhalt auch in deutsche Blätter überging, schreibt der römische Korresp. der „Germ." unter dem 16. ds.: „Die Kirchenfeinde arbeiten gewaltig. In Spanien und Frankreich ist ihre Hochsaison. Was soll man aber zu dem gefälschten Brief des Kardinals Rampolla an einen vornehmen Diplomaten, den derzeitigen Geschäftsträger Frankreichs, sagen, welchen die „italienische offiziöse" Telegraphenagentur Stefani in alle Welt hinaus lancirt? Dieser Brief des Kardinalstaatssekretärs an Herrn von Navenne, den bevollmächtigten Minister der Republik und beauftragt mit den Geschäften des Ersten Botschaftssekretärs in Rom, hat **niemals existirt**, und alle die darin enthaltenen Mittheilungen über das Verhalten Frankreichs gegenüber sind — eine **freie Erfindung** der Kirchenfeinde. Wie groß muß das Interesse derselben an einer Kompromittirung des heiligen Stuhles geworden sein, wenn dieselben sogar diplomatische Dokumente, eine zwischen zwei Diplomaten geführte Korrespondenz fälschen?! Und die italienische offiziöse Telegraphenagentur gibt sich zur Weiterverbreitung dieser Fälschung her! Die Wuth der Kirchenfeinde gegen den hl. Stuhl muß keine Grenzen mehr kennen. Kürzlich noch die Versuche, gelegentlich der Philippinenfrage Unfrieden zwischen der Kurie und den Vereinigten Staaten zu stiften, dann die Lügengeschichten aus Spanien und heute der gefälschte Brief!"

Konstantinopel, 19. Sept. Ein von dem Ministerrath bezüglich der Durchfahrt der russischen Torpedoboote durch die Meerengen gefaßter Beschluß empfiehlt dem Sultan die Gewährung des russischen Ansuchens mit der Begründung, daß das Verlangen, die Torpedoboote unter Handelsflagge durchfahren zu lassen, eine indirekte Anerkennung des türkischen Meerengenrechtes sei. Ein eventueller Protest der Mächte gegen die gewährte Erlaubniß wäre für die Türkei günstig und würde für die Einhaltung der Meerengen-Verträge eine Bekräftigung sein. Ein vom Sultan eingeholtes militärisches Gutachten weist darauf hin, daß Rußland schon viele Torpedoboote mit der Eisenbahn vom baltischen ins Schwarze Meer hinübergeschafft habe und daher die Erlaubniß nicht dringend benöthige. Der Sultan hat jedoch Rußland bereits den Erlaß eines Irade für die Durchfahrt versprochen.

Kopenhagen, 19. Sept. Die englische Königsyacht „Viktoria and Albert" mit der **Königin von England**, dem **König von Dänemark** und der dänischen Königsfamilie an Bord ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Es fand offizieller Empfang statt. Die Königin von England begab sich alsbald nach Schloß Bernstorff.

London, 19. Sept. „Daily Mail" meldet aus **Lorenzo-Marquez** vom 18. September: Die portugiesischen Truppen errangen einen großen Sieg über die Häuptlinge von **Macombe**, welche gefangen genommen wurden. Man betrachtet den Krieg als **beendet**.

London, 19. Sept. Der Lordmayor von London hat von dem Staatssekretär des Innern die Mittheilung erhalten, daß die königliche Prozession, die ursprünglich auf den 27. Juni festgesetzt war, am Samstag, den 25. Oktober, stattfinden wird.

Washington, 17. Sept. Wie ein Privat-Telegramm meldet, fand zwischen den Schiffen der venezolanischen Regierungstruppen und den Aufständischen ein Gefecht statt, in welchem die ersteren geschlagen wurden. Die Regierung ist in Folge dessen nicht mehr im Stande, die effektive Blokade des **Orinoco** aufrecht zu erhalten.

New-York, 19. Sept. Der „New-York Herald" meldet: **England** hißte die Flagge über die von Venezuela beanspruchte Insel **Patos** in der Nähe von Trinidad.

Socialdemokratischer Parteitag.

München, 18. Sept.

Die heutige Vormittagsitzung des sozialdemokratischen Parteitages brachte eine Enttäuschung. Nach dem Programm durfte man erwarten, daß Abg. **Bebel** heute sein Referat über die Pläne der Partei für die nächsten Reichstagswahlen halten würde. Wegen einer gesundheitlichen Verstimmung des Referenten wurde aber die Tagesordnung geändert und heute statt dessen der nächste Punkt, Arbeiterversicherung, in Angriff genommen. Ehe man dazu überging, war jedoch noch die gestern abgebrochene Debatte über den Rechenschaftsbericht der Reichstagsfraktion fortzusetzen, und diese erforderte noch einmal reichlich zwei Stunden, ohne daß etwas Erhebliches dadurch zu Tage gefördert wurde. Männliche und weibliche Genossen unterhielten sich des langen und breiten über einen Antrag, der die Fraktion beauftragt, in einem Initiativantrage die sofortige Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages zu fordern. Auf Vorschlag des Referenten, Abg. Rosenow, begnügte sich der Parteitag schließlich damit, diesen Antrag der Reichstagsfraktion zur Berücksichtigung zu überweisen, weil er einsah, daß ein solcher Initiativantrag in dieser Legislaturperiode des Reichstags nicht mehr zur Berathung kommen und sicherlich nicht die Zustimmung des Reichstages finden würde. Dagegen wurde der Fraktion der Auftrag ertheilt, für eine planmäßige Ausgestaltung der Krankenversicherung und für die Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung auf die Heimarbeiter einzutreten und die Reichsregierung über die Auslegung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches in den Marinewerkstätten zu interpelliren.

Die Berathung über die Arbeiterversicherung leitete der Referent, Abgeordneter **Molkenbuhr**, mit einem einhalbstündigen akademischen Vortrage ein, dem die Versammlung nur wenig Aufmerksamkeit widmete. Molkenbuhr forderte unter anderem, die Versicherung auf alle, den Arbeitern wirthschaftlich gleichstehenden Personen auszudehnen, alle Klassen zur Tragung der Kosten der Versicherung heranzuziehen, die Unfallverhütungsvorschriften weiter auszubauen, ferner eine Arbeitslosen- und eine Wittwen- und Waisenversicherung einzuführen.

In der Nachmittagssitzung begann die Debatte über die Krankenversicherung. In der Hauptsache drehte sich die Debatte um die in der Resolution Molkenbuhr enthaltene Forderung auf Einführung der Arbeitslosenversicherung, die insbesondere von dem Vertreter der Gewerkschafter, dem Abg. **von Elm**, Hamburg, bekämpft wurde. Für die Versicherung traten **Wolff**-Bochum und die Abg. **Zubeil**-Berlin und **Hoch**-Hanau ein. Dr. Leo **Arons**-Berlin wünschte die Einschaltung der Forderung auf Organisation des Arbeitsmarktes in die Resolution Molkenbuhr. Eduard **Bernstein** ersuchte, den ersten Absatz der Resolution wie folgt zu fassen: „Die Versicherungsgesetze des Deutschen Reiches, die hauptsächlich erlassen wurden, die Armenkassen vor Ueberlastung zu bewahren, und die den Unternehmern zufallende Schadenersatzpflicht zu mindern, genügen in keiner Beziehung den Anforderungen der Arbeiterklasse. Jedoch ist durch die Erfahrung der Beweis erbracht, daß mit der Versicherung allgemeine Uebelstände bekämpft und deren schlimmste wirthschaftliche Folgen gemildert werden können." Schließlich wurde die Resolution Molkenbuhr mit der von Bernstein beantragten Abänderung des ersten Absatzes und dem Zusatze des Genossen Arons angenommen.

Hierauf erstattete Abg. **Singer**-Berlin ein Referat über den internationalen Sozialistenkongreß 1903. Die vorgeschlagene Resolution: „Der Parteitag fordert die deutschen Genossen auf, den im Jahre 1903 zu Amsterdam stattfindenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongreß zur Bekundung des internationalen Solidaritätsgefühls möglichst zahlreich zu beschicken," gelangte einstimmig zur Annahme.

Hierauf folgte ein Referat des Schriftstellers Dr. **Lindemann**-Stuttgart über das Thema: „Kommunalpolitik".

Baden.

Karlsruhe, 20. Sept. Ueber das katholische Ordensleben finden wir folgende vernünftige Bemerkung in einer Reiseplauderei von Otto Julius **Bierbaum** im Berliner „Lok.-Anz." (Nr. 419 2. Beiblatt):

„Ich komme nicht von ungefähr auf dieses Thema (das sich übrigens hier in Italien jedem aufdrängt, der nachdenklichen Gemüthes ist), sondern es ist eine Begebenheit der letzten Tage, die mir die Frage der Religion näher gebracht hat. Ich habe vergangenen Sonntag zum ersten Male Gelegenheit gehabt, eine Nonne kennen zu lernen, die von ganzer Seele und aus innerster Bestimmung Nonne ist, und so vollkommen den Eindruck **bestärkten Friedens, reinster Seelenruhe** macht, wie ich es **noch nie an einem Menschen bemerkt habe.** Es ist eine ältere Schwester meiner Frau, jetzt 35 Jahre alt und seit mehr als 20 Jahren im Kloster, aber ich hatte die Empfindung, einem jungen Mädchen gegenüberzustehen, das kaum die zwanzig überschritten hat. Nur **Menschen des innersten Glückes können sich so jung erhalten.** Es war für mich eine der größten Ueberraschungen, die ich je erlebt habe, denn ich hatte nur eine Verwelkte, Strenge erwartet und was ich sah, war der Inbegriff stillen Blühens, seligen Daseins. Eine unbeschreibliche Güte in jedem Blick, in jedem Wort, die lieblichste Grazie in jeder Bewegung, nichts, durchaus nichts, was verrieth, daß dieses Wesen auch nur das geringste an innerem Lebenswerthe verloren hätte durch das Aufgeben der Welt. Suor Luigia, wie Antonietta im Kloster heißt, hat den Weg zum reinsten Glück gefunden, indem sie, ein halbes Kind noch, das von früh auf dahin verlangte, ins Kloster ging, und ich sage mir: eine **Institution**, die, wenn auch vielleicht nur in seltenen Fällen, **dies vermag**, beweist dadurch, daß sie **nicht durchaus** die **Verirrung des menschlichen Geistes** ist, als **welche sie den meisten im Geiste Luthers** aufgewachsenen **Deutschen** und auch **vielen Katholiken** erscheint."

Wie Herr Otto Julius Bierbaum wird es wohl jedem rechtlich denkenden und unbefangen urtheilenden Menschen ergehen, wenn er einmal Gelegenheit findet, unsere stets verlästerten und verkannten Ordensleute näher kennen zu lernen. Eine neue Welt geht ihnen da auf, von der sie bisher keine Ahnung hatten, und die schlechteste Welt ist es fürwahr nicht.

* **Karlsruhe,** 20. Sept. Professor Böhtlingk, ein fleißiger Mitarbeiter der Frankfurter Zeitschrift „Das freie Wort", beginnt einen Artikel „Zur Klosterfrage in Baden" mit der Klage, daß sein letzter Aufsatz in derselben Zeitschrift, der auch von uns erwähnt wurde, „eine schwarze Fluth von Schimpfworten" gegen ihn entfesselt habe. Es nimmt sich das recht sonderbar aus bei einem Herrn, dessen letzte literarische Erzeugnisse an ein Wort Jago's im „Othello" erinnern. Dies Wort lautet mit einer geringen Aenderung: „ich bin ja nichts, wenn ich nicht schimpfen darf."

* **Karlsruhe,** 20. Sept. Aus Karlsruhe wird dem „Münch. N. N." geschrieben:

„Gegenüber verschiedenen Zeitungsmeldungen erfahre ich auf's Bestimmteste, daß eine Entscheidung in der Klosterfrage in nächster Zeit nicht erfolgen wird, daß vielmehr die Regierung einfach von ihrem Recht, Männerklöster in Baden zuzulassen, keinen Gebrauch zu machen gedenkt. So wird auch die erwartete Krisis im Ministerium nicht eintreten. Die gewaltige Erregung im Lande, die sich durchaus in loyalen Grenzen bewegt und eine Reihe höchst beachtenswerther Gesichtspunkte zutage gefördert hat, hat einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht, nicht zum wenigsten an

---

rechtigkeit seiner Sache vor jeder Selbstanklage sichert, warf er seinen Raub auf das Strohlager und breitete ihn sorgfältig auseinander. „Nun schlaf' Dich einmal satt, Alte!" sagte er. „Im Hause des Mannes, dem ich diesen Ueberfluß nahm, stehen noch fünf hochangefüllte Betten zur Schau und nützen Niemandem, während Du armes Weib nicht so viel Stroh hattest, warm darauf liegen zu können." Dann griff er in die Tasche und legte fünf Ryder (holländische Goldmünze, an Werth 14 Gulden) auf den Tisch. So viel Güte überwältigte das schwache Weib; sie wollte etwas sagen, glitt aber ohnmächtig am Tische nieder. Der Räuber hob die Sinkende auf und legte sie behutsam in die erwärmenden Betten.

Ich habe des Mannes Diebes- und Mordinstrumente in Händen gehabt. Schon zuckte mir eine Verwünschung auf den Lippen — da dachte ich an die Alte und ihr Strohlager. Ja, welch' ein Räthsel ist das menschliche Herz!

Kirchliche Nachrichten.

☐ **Vom Rhein,** 18. Sept. Gelegentlich eines Ferienausfluges in's badische Unterland führte uns der Weg auf den wegen seiner herrlichen Fern- und Rundsicht bekannten sog. **Letzenberg** bei Malsch (Amt Wiesloch). Die Höhe des ganz bequem zu ersteigenden Berges schmückte bisher allein ein großes Kruzifix, gestiftet von einer Malscher Familie zur Erinnerung an den Besuch dieser Stätte seitens des Hochseligen Erzbischofs **Hermann von Vicari.** Den Weg hinauf ziert ein schöner Kreuzweg. Als der † Mainzer Bischof Haffner bei einer Firmungsreise in den 60er Jahren auf den Letzenberg kam, rief er, hingerissen von der Schönheit der Gegend, aus: „Hier muß eine Kapelle erbaut werden; ich selbst werde kommen und sie einweihen." Im Plane der Vorsehung war es anders beschlossen: Die Kapelle ist in den letzten Monaten erbaut worden, aber Haffner wird sie nicht einweihen. Wie überraschte uns der Anblick des neuen prachtvollen Heiligthums, das im Rohbau vollendet ist und welches im nächsten Frühjahr Künstlerhand fertig stellen wird. Der Plan stammt vom Herrn Erzb. Bauinspektor **Schroth** in **Karlsruhe** und wurde auf einer norddeutschen fachmännischen Ausstellung **preisgekrönt.** Der Bau in gothischem Stil bildet ein Oktogon (Achteck) und dürfte Seinesgleichen selten zu finden sein. Er weicht vollständig von dem Schablonenhaften ab. Nicht groß, aber desto anziehender und andachtstimmender als Gebetsstätte für die Wallfahrer, erhebt sich der Bau in Odenheimer grauem Sandstein, gekrönt von einem großen vergoldeten Kreuz auf dem in prachtvoller farbiger Ziegelbekleidung weithin in die Lande strahlendem Dach. An die Ostseite sind Kanzel und Thurm angebaut. Die im Mai nächsten Jahres stattfindende feierliche Einweihung wird Gelegenheit geben, eine in's Detail gehende Schilderung des interessanten, bis dorthin ganz fertiggestellten Baues zu geben. Jetzt schon dürfen wir sagen, daß die Letzenberg-Kapelle eine der schönsten Wallfahrtsstätten werden wird und gereicht dies um so mehr der Gemeinde Malsch zu besonderer Ehre, als die Mittel fast ausschließlich von den Bewohnern dieses auch sonst durch seine Opferwilligkeit bekannten Ortes zur Verfügung gestellt werden. Aber auch der kunstverständige freundliche Pfarrherr von Malsch darf nicht vergessen werden, welcher mit seltener Sachkenntniß die Ausführung des Baues verfolgt und überwacht.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 20. September.

v. St. **Konzert.** Am 1. **Oktober** wird die Klaviervirtuosin und Komponistin **Gräfin Mathilde Schmettow**, die Wittwe des in der siegreichen Schlacht bei Marslatour gefallenen Reiteroffiziers v. Schmettow, Abends 8 Uhr im **Saale des Konservatoriums** ein **Konzert** geben. Der Künstlerin, die überall, wo sie auftrat, Sensation erregte, geht ein bedeutender Ruf voraus. Sie ist eine Virtuosin im vollen Sinne des Wortes; in Baden-Baden, wo wir sie im August d. J. spielen hörten, bewunderte man ihre großartige Technik, die Feinheit der Auffassung, die Schärfe des Gedächtnisses, mit der sie die schwierigsten Stücke notenfrei wiedergab und die Poesie ihres Vortrages, die das Klavier unter ihren Händen gewissermaßen reden und singen läßt. Ein kräftiger Anschlag, jedoch ohne Härte, voll und harmonisch klingend, reines Spiel und duftiges Pianissimo sind die Hauptvorzüge ihres Vortrages. In dem Konzert wird auch die reizende Tochter der Genannten, Fräulein **Desirée**, mitwirken. Eine beherzte Initiative, schöne, wohlgeschulte Stimme und geschmackvoller Vortrag werden von ihr gerühmt. Voraussichtlich werden die beiden interessanten Künstlerinnen, wie überall im In- und Auslande, ein zahlreiches Publikum finden. Das Programm wird demnächst veröffentlicht werden und sind die Eintrittskarten in allen Musikalienhandlungen zu haben.

v. St. **Kunstnotiz.** Morgen Sonntag werden voraussichtlich „**Die Hugenotten**" gegeben werden, da, wie man uns mittheilt, sowohl Herr wie Frau **Mottl** unpäßlich seien.

⊙ **Großh. Hoftheater.** Die am Donnerstag den 18. ds. ausgefallene Vorstellung von Brüll's Oper „**Das goldene Kreuz**" wird nunmehr am Dienstag den 23. stattfinden. Weiterhin bringt die Oper am Donnerstag den 25. „**Die Regimentstochter**" und am Sonntag den 28. „**Aida**". Im Schauspiel gelangt am Freitag den 26. in erster Wiederholung „**Don Gil**", am Samstag den 27. „**Miß Hobbs**" zur Aufführung.

* * *

= **Von Hochschulen.** Dem Professor der Pastoraltheologie an der **Grazer** Universität, Dr. Franz **Klinger**, ist der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen worden.

= **Nordpolfahrer Peary.** Wie schon gestern kurz berichtet, theilte der in Sydney (Kap Breton-Insel) eingetroffene Nordpolfahrer **Peary** mit, daß 84 Grad 17 Minuten die höchste nördliche Breite gewesen sei, die er erreichte, und zwar nordwestlich vom Kap Hecla. Der Rekord des Herzogs von Abruzzen, der bis 86 Grad 33 Minuten gelangte, ist somit von Peary nicht geschlagen worden. Ferner berichtete Peary, daß das Polarschiff „Fram" mit Sverdrups-Expedition am 8. August von Goldhoum die Heimreise angetreten habe. [Nach einem neuesten Telegramm aus **Stavanger** ist die „Fram" dort gestern Nachmittag 3.30 Uhr eingetroffen und auf der Rhede vor Anker gegangen. Am Hafen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, von der Sverdrup, der sehr gesund aussieht, begrüßt wurde.]

= **Düsseldorfer Ausstellung.** Der Haushaltungsplan der Ausstellung schließt bis jetzt mit der Summe von 7,765,150 Mark ab. Den Haupteinnahmeposten bilden Eintrittsgelder und Abonnements, die auf 2,400,000 M. veranschlagt sind. Mit diesem Posten steht und fällt in finanzieller Beziehung die ganze Ausstellung. Der Besuch, von dem er abhängig ist, hat sich nun außerordentlich günstig gestaltet. Die Zahl der Abonnements stellt sich allein auf 34,000, eine Zahl, die bisher noch von keiner Ausstellung erreicht worden ist. An Eintrittsgeldern (2 M., 1 M. und 50 Pfg.) gingen ein im Monat Mai 260,191 M., im Monat Juni 410,061 M. 50 Pfg., im Monat Juli 498,340 M. 50 Pfg. und im Monat August 654,000 M., wozu noch die Abonnementsgelder mit 540,000 M. kommen, so daß sich also bis Ende August allein eine Einnahme von 2,352,593 Mark herausstellt. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern im Monat September sind bisher ebenfalls sehr günstig gewesen, so daß die veranschlagte Gesammteinnahme heute bereits überholt worden ist.

= **Neue Schenkung Andrew Carnegie's.** Der amerikanische Philanthrop und Millionär Andrew **Carnegie**, der seine englischen und schottischen Landsleute (er ist bekanntlich schottischer Abstammung) mit **Freibibliotheken** zu versorgen bestrebt ist, hat sich letzthin durch eine neue Schenkung an die Londoner Vorstadt **Battersea** verdient gemacht. Er hatte der Stadtverwaltung 300,000 Mark unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß drei öffentliche Lesehallen von diesem

höchster Stelle. Das gilt besonders von der Adresse der 124 Hochschulprofessoren, die, wie ich zuverlässig höre, den Großherzog in ihrer ruhigen, sachlichen Motivirung angenehm berührt hat, so daß er selbst ihre Veröffentlichung veranlaßte. Auch verschiedene andere Anzeichen deuten darauf hin, daß die Ultramontanen, die bereits alle Gewalt in Händen zu haben meinten, die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Es scheint in der That, daß die maßgebenden Kreise wieder langsam beginnen, sich auf die alten liberalen Traditionen zu besinnen, denen unser Land seine größten Errungenschaften zu verdanken hat."

Wer dieser „ich" ist, der Vorstehendes „auf's Bestimmteste" erfährt, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls ist er ein so sonderbarer Politiker, als je einer aus Baden in die „M. N. N." geschrieben hat. Selbst die „Bad. Ldsztg." bemerkt zu dieser Meldung der „M. N. N.":

„Wir halten den ersten Theil der Meldung nicht für zutreffend. Die badische Regierung braucht selbstverständlich nicht gerade jetzt eine für alle Zeit giltige Entscheidung zu treffen. Sie muß aber ihr vorliegende Anträge der Kurie beantworten. Und das ist dann die Entscheidung."

Wenn so der erste Theil der Meldung keine Wahrscheinlichkeit für sich hat, wird auch das Uebrige nicht gar ernst zu nehmen sein. Wenigstens hieße es das politische Verständniß der Herren von der Regierung sehr nieder einschätzen, wenn man annehmen wollte, sie hätten sich durch die gemachte „gewaltige Erregung" im Land imponiren lassen.

Ist der Anfang der Meldung an das Münchener Blatt unwahrscheinlich, so ist der Schluß zum Lachen. „Die Ultramontanen, die bereits alle Gewalt in Händen zu haben meinten," sind Figuren aus den neuesten Werken Böhtlingks und machen daher auf Realität keinen Anspruch. Ebenso belustigend ist die Annahme, daß nun durch einen plötzlichen Ruck „die alten liberalen Traditionen" von der Regierung wieder zur Richtschnur genommen würden. Die alten liberalen Traditionen, die der „auf's Bestimmteste" informirte Korrespondent des Münchener Blattes meint, sind bekanntlich jene, welche die Zahl der nationalliberalen Kammersitze in Baden allmälig auf die jetzige Zahl heruntergebracht haben. Uns macht man auch mit den „bestimmtesten" Informationen nicht bange: wir können warten und die Klöster kommen doch!

y, **Vom Oberlande,** 16. Sept. Es ist in der That interessant, mitanzusehen, welche Bewegung unser Artikel vom 11. September im „Bad. Beob." betreffend die Versetzung des Staatsanwaltes Junghanns an die Bodenseestadt in den Reihen seiner Gesinnungsgenossen und bei ihm selbst hervorgerufen hat. Herr Junghanns erließ eine bereits bekannte Erklärung in der „Bad. Landesztg.", die auffälligerweise eine Geschichte an die Oeffentlichkeit zieht, von der im „Bad. Beob." vorher keine Rede war. Er thut verwundert, daß nicht Jedermann auf die Erklärung der „Breisg. Ztg." hin die Sache für erledigt gehalten habe. Eine naive Auffassung das! Nun das wollen wir dem Herrn Staatsanwalt versichern, daß dem Schreiber des Artikels die „Frage" und „Antwort" in den citirten Blättern nicht zu Augen gekommen war und daß wir ohne Kenntniß derselben unsere Korrespondenz abgesandt haben. Schon aus diesem Grund ist der Vorwurf der „Verleumdung" absolut grundlos. Ob es übrigens besonders „geschickt" war, den Ausdruck: „Junghanns möge bei den Penaten in Tennenbach bleiben", des Langen und Breiten in obiger Erklärung zu erörtern, darauf wollen wir nicht eingehen, sondern sofort zwei andere gesinnungsverwandte Preßäußerungen kurz in's Auge fassen. In unserem Artikel war angedeutet, daß Konstanz bis auf den heutigen Tag an den heillosen Kulturkampfhetzen der 1870er Jahre zu leiden hat. Nun soll, so deutete der Artikel an, eine ebenso delikate, wie mächtige Stellung in dieser Stadt durch einen Beamten besetzt werden, der nicht nur ausgesprochener Parteimann ist — dagegen haben wir nichts einzuwenden! — sondern der nach seinen eigenen öffentlichen Behauptungen gegen die von unserer Kirche, deren Lehre und Leiter als kirchliche Institution erklärten Orden, speziell gegen die Kapuziner zu „hetzen" fortfahren will. Wer solches erklärt, und wer so auftritt, wie Junghanns, der wird mit Recht als eine **Gefahr** für die friedliche Entwickelung der konfessionellen Verhältnisse einer solchen Stadt, die eine bitterböse Zeit hinter sich hat, angesehen werden müssen. Weil wir nun einen friedlicheren Ersten Staatsanwalt, wie es der bisherige war, für Konstanz wünschten, so kommt der bekannte badische Gewährsmann des „Schwäb. Merk." und faselt von „Centrumsbescheidenheit", die verlange, die Regierung dürfe nur Beamte nach dem „Genehm- oder Nichtgenehmsein des Centrums" versetzen. Nein, wir sagen nur soviel, daß ein Staatsanwalt, der offen katholische Orden bekämpfen will, mit Rücksicht auf sein Amt nicht in eine Gegend passe, wo man in konfessionellen Dingen sich in Zukunft nicht mehr von solcher Seite „behandeln" lassen will. Am originellsten macht die „Konstanzer Zeitung" ihre Sache. Diese versichert mit heiligem Ernst (!), diese „Junghannshetze" (?) sei unberechtigt, Junghanns se ja selbst Katholik, und kein Katholik, der nicht ultramontan sei, werde (in Zukunft ??) Gelegenheit finden, sich über Junghannsens politische Thätigkeit zu beklagen. Wer lacht da nicht über derartige Sprüche, wenn man sich das bisherige öffentliche Auftreten des Herrn Junghanns vergegenwärtigt.

(Wir haben dem Herrn Einsender gerne Gelegenheit geboten, seine Ansicht auszusprechen und auf erfolgte Rekriminationen zu erwidern. Von anderer beachtenswerther Seite wird die Meinung vertreten, daß die Beförderung des Herrn Junghanns zum 1. Staatsanwalt in Konstanz rein dienstlich aufzufassen sei. Sobald Herr Geiler seinen neuen Posten annahm, war Herr Gageur in Konstanz nahezu selbstverständlich dessen Nachfolger in Konstanz, während andererseits Herr Junghanns an der Reihe war, Erster Staatsanwalt zu werden, sei es in Konstanz oder irgendwo anders, wo eben der Posten eines 1. Staatsanwaltes frei wurde. Unter solchen Umständen sei dessen Beförderung zum 1. Staatsanwalt in Konstanz kaum zu beanstanden. D. Red.)

* **„Vom Lande"** ist uns eine Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen, in welcher ein Erlaß der Großh. Wasser- und Straßenbaudirektion einer sehr scharfen Kritik unterzogen wird. Wir nehmen Abstand davon, den Wortlaut der Zuschrift zu veröffentlichen, weil wir glauben, daß es nicht erfolglos ist, wenn wir lediglich darauf hinweisen, wie der Erlaß aufgenommen wird und wirkt. Nach demselben sollen, so wird uns bestimmt versichert, in gemischten Orten die Straßenwarte katholischer Konfession an staatlich nicht geschützten Feiertagen gehalten sein, auf der Straße zu arbeiten. Nur der Besuch des Morgengottesdienstes sei ihnen gestattet. In der übrigen Zeit müßten sie auf der Straße sein, wie an gewöhnlichen Werktagen. Wir glauben nicht, daß dieser Anordnung irgend welche Tendenz zu Grunde liegt, die gegen Religion oder katholische Konfession speziell gerichtet ist. Man hat vermuthlich gemeint, man handle einfach in Konsequenz der gesetzlichen Bestimmungen über die Feiertage und übe noch besondere Rücksicht, indem man den Besuch des Gottesdienstes gestatte. Sollte es wirklich so gemeint gewesen sein, so wird man wohl nicht abgeneigt sein, ein weiteres Wort mit sich reden zu lassen.

Vor Allem ist es durchaus nicht gegen das Gesetz, welches gewissen katholischen Feiertagen den polizeilichen Schutz des Staates entzogen hat, wenn Staatsbedienstete solche Feiertage ihrer Konfession wie Sonntage halten dürfen. Eine Kollision mit gesetzlichen Bestimmungen gibt es in diesem Falle nicht. Sodann ist auch ein Unterschied zu machen zwischen dringlichen und nicht dringlichen Arbeiten. Daß die regelmäßigen Arbeiten eines Straßenwartes gewöhnlich nicht zu den dringlichen gehören, wird wohl Niemand bestreiten wollen. Noch mehr ist zu unterscheiden zwischen Büreau-Arbeiten mit der Feder und Arbeiten im Freien mit diesem und jenem Arbeitsgeschirr. Es müßte nun ein katholischer Straßenwart in Sachen der Bethätigung des katholischen Glaubens sehr weit zurückgekommen sein, wenn es ihm einerlei wäre, ob er an Feiertagen, deren Heilighaltung durch ein Kirchengebot zur religiösen Pflicht gemacht ist, wie an Werktagen arbeiten muß oder nicht. Es ist nun wirklich gar nicht ersichtlich, welches Interesse in Frage gestellt wird, wenn man die katholischen Straßenwarte die Feiertage ihrer Kirche vollständig beobachten läßt. Die Straßen würden sicherlich nicht Noth leiden. Die Sache berührt sodann aber auch die anderen Leute, welche die Straßenwarte an der Arbeit sehen. Diese nehmen in der Regel schweren Anstoß daran und mit Recht. Wenn manches bitterböse Wort fällt, ist es kaum verwunderlich. Genützt wird dadurch nichts, wohl aber sehr viel geschadet. Die Sache hat noch eine besondere Seite, an die man vielleicht nicht denkt. An der Sonntagsruhe und Heiligung hängt ein gutes Stück Familienglück. Wenn die Geistlichen sich Mühe geben, dieselbe aufrecht zu erhalten, so pflegen und fördern sie noch ganz andere Interessen, als nur kirchliche und religiöse. Sonntags-Heiligung und Feiertags-Heiligung hängt aber auf's Innigste mit einander zusammen. Man kann nicht die eine beeinträchtigen, ohne daß auch die andere gefährdet wird oder zu Schaden kommt. Solche Anordnungen staatlicher Stellen wirken nun aber den Bemühungen, die auf Heilighaltung der Sonntage abzielen, ganz direkt entgegen. Das ist nun doch wohl nicht beabsichtigt.

* **Aus Baden,** 19. Sept. Unter der Ueberschrift „Seelenfang" brachte die liberale „Augsburger Abendzeitung" und ihr nach auch badische Amtsverkündiger einen Artikel, in welchem der katholische Pfarrer Spangenberger von Thundorf (Unterfranken) beschuldigt wurde, daß er unter falscher Auslegung der 2. bad. Verfassungsbeilage in Maßbach die kath. Taufe eines Kindes aus gemischter Ehe habe erzwingen wollen. Der Pfarrer habe den Vater des Kindes unter Angebot materieller Vortheile bearbeitet, das Kind katholisch werden zu lassen. Die Taufe sei beim kath. Pfarramte nicht angemeldet und vom Pfarrer versucht worden, dieselbe gegen den Willen der Eltern zu erzwingen. In Nr. 252 muß nun die „Abendztg." eine Berichtigung des angegriffenen Pfarrers aufnehmen, in welcher all' die oben aufgestellten Behauptungen als völlig unwahr erwiesen werden. Der Pfarrer hat in der fraglichen Angelegenheit ganz korrekt gehandelt. Die „Abendztg." verzuckert sich diese bittere Pille mit folgender Bemerkung: „Wir sind überzeugt, daß der Verfasser des Artikels „Seelenfang" in Nr. 230 der „Augsb. Abendztg." nicht wissentlich die Unwahrheit gesagt hat, er hat sich bloß anlügen lassen. Solche Fälle kommen leider sehr oft vor, und da wir nicht einer Partei, sondern der Wahrheit und dem Recht dienen wollen, so benützen wir diese Gelegenheit, um alle, die es angeht, darauf aufmerksam zu machen, daß in konfessionellen Streitfällen mehr noch als bei Zwistigkeiten anderer Art die Aussagen der Parteien mit größter Vorsicht, ja geradezu mit Mißtrauen aufzunehmen sind, insbesondere, wenn eine öffentliche Besprechung des betreffenden Falles beabsichtigt ist. So sagt das liberale Blatt! Ob wohl die Blätter, die den „Seelenfang" nachgedruckt haben, auch diese Worte nachdrucken werden?

Sociales.

g. **Radolfzell,** 18. Sept. Heute tagte hier das Komitee zur Vorbereitung des Arbeitertages des Seekreises, der nunmehr seit 5 Jahren abwechselnd in Konstanz, Radolfzell und Singen abgehalten wird. Es wurde beschlossen, aus verschiedenen Gründen dieses Jahr auf die Einberufung des Arbeitertages zu verzichten, dagegen eine Konferenz der Vorstandschaften sämmtlicher katholischen Arbeitervereine des Seekreises zu veranstalten. Dieselbe wird am Sonntag, den 26. Oktober, im hiesigen katholischen Vereinshause tagen und sich zu befassen haben mit verschiedenen aktuellen Fragen. Als da sind: Abwehr von Angriffen auf den Glauben in Arbeiterkreisen, Presse, Kolportage, das Verhältniß der katholischen Arbeitervereine zu den Gewerkschaften, Agitation innerhalb der einzelnen Vereine, Gründung neuer Vereine und Konsumvereinswesen. Zur Behandlung der einzelnen Themata ist je ein Referent bereits bestellt. Der Hauptwerth der Konferenz soll liegen in der gegenseitigen Aussprache, mittels gemachter Erfahrungen und der Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens. Außerdem wurde angeregt und beschlossen, daß die Präsides und sonstigen Redner sich in ihren Vereinen gegenseitig aushelfen sollen. Zum Distriktsverband der katholischen Arbeitervereine des Seekreises gehören folgende Vereine: Konstanz, Radolfzell, Singen, Arlen, Gottmadingen, Volkertshausen, Oehningen, Altenburg, Möhringen, Zizenhausen, Allensbach, Wollmatingen und Seefelden.

Kolmar, 18. Sept. Der deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit, dem zur Zeit 239 Gemeinden, 31 Körperschaften, 12 Behörden, 58 Vereine und 195 Privatpersonen als Mitglieder angehören, begann heute hier seine 22. Jahresversammlung. Das Vorwiegen der Gemeindeverbände mag es mit sich gebracht haben, daß sich der Verein an erster Stelle mit einer Frage beschäftigte, die eigentlich Sache der socialen Kommunalpolitik wäre, nämlich mit der Frage der „Einrichtung von Nothstandsarbeiten und ihrer Erfolge". Die anwesenden Städtevertreter haben sich denn auch dahin geeinigt, daß demnächst eine südwestdeutsche Städtekonferenz sich über gemeinsame Grundsätze bei Einrichtung von Nothstandsarbeiten zu verständigen habe. Einstweilen wurden von der Versammlung folgende Leitsätze angenommen:

1. Es ist zu unterscheiden zwischen Nothstandsarbeiten im engeren Sinne und der Verlegung an und für sich nothwendiger öffentlicher Arbeiten in die arbeitsstillere Zeit (Arbeitsverschiebung). Diese soll allgemein vorbeugend wirken, jene sollen eine vorhandene Arbeitslosigkeit beseitigen helfen.

2. Keine der beiden Veranstaltungen ist eine Maßregel der Armenverwaltung. Beide bedürfen einer planmäßigeren Vorbereitung als bisher, in geschlossenen Bezirken thunlichst nach gemeinsamen Grundsätzen.

3. Zur gründlichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind neben diesen Veranstaltungen andere Maßregeln, in erster Linie die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, wünschenswerth.

Kleine badische Chronik.

):(**Berolzheim,** 17. Sept. (Von der sog. Fleischnoth.) Gar sonderbar kommt es uns vor, wenn in den Städten über Fleischnoth und Fleischtheuerung geklagt wird. In unserem kleinen Orte stehen schon seit einiger Zeit sechs fette Rinder zum Verkauf und Niemand will sie. Die Händler machen gar kein Gebot darauf. Auf der einen Seite ist das Vieh der Bauern unverkäuflich, auf der andern herrscht Fleischnoth, bleibt also nur, daß die Händler Bauern und Städter zum Besten halten.

Adelsheim, 19. Sept. In Korb erhängte sich der Schuhmacher Christian Hahnemann in seiner Behausung.

+ **Weinheim,** 19. Sept. Am 21. Juni nächsten Jahres begeht die Freiwillige Feuerwehr das 40jährige Bestehen des Korps.

⌂ **Kippenheim,** 19. Sept. Der verheirathete 54 Jahre alte Albert Kopf von Altdorf, welcher am 10. d. M. mit einem mit Lumpen beladenen Wagen nach Lahr fahren wollte, wurde beim Mahlberger Buck in Folge Durchgehens des Pferdes vom Wagen geschleudert, wobei er außer einem Bein- und Kniescheibenbruch so schwere Verletzungen erlitt, daß er in Lebensgefahr schwebt. Er wurde in das hiesige Spital verbracht.

✠ **Malschenberg,** 20. Sept. (Aussteuerpreis) Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat den hiesigen Brautleuten Heinrich Bender und Sophie Beigel einen Aussteuerpreis aus der Luisenstiftung verliehen, der dem beglückten Paare heute als dem Jahrestag der Vermählung Ihrer Kgl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin Luise vom Ortspfarrer vor dem Gemeinderath und Stiftungsrath unter einer Ansprache über die Bedeutung dieses hohen Gnadenerweises in feierlicher Weise überreicht wurde. — Der Großherzog von Baden ist zum Korpsmanöver in Sigmaringen eingetroffen. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist deshalb aus der Schweiz zurückgekommen.

(!) **Neusatzeck,** 19. Sept. Exercitien für Frauen und Jungfrauen finden hier statt von Montag den 6. Oktober, Abends 6 Uhr, bis Freitag den 10. Oktober. Anmeldungen wollen rechtzeitig bei der Oberin gemacht werden.

Freiburg, 17. Sept. Die Generalversammlung der Cäcilien-Vereine der Erzdiözese Freiburg, verbunden mit einem Kirchengesangsfest, wird nunmehr bestimmt am Sonntag, den 12. Oktober, in Tauberbischofsheim abgehalten.

↧ **Donaueschingen,** 19. Sept. Die Divisionsmanöver der 29. Division waren am Dienstag und Mittwoch von gutem Wetter begleitet. Der Großherzog nahm an beiden Tagen daran theil und kehrte jeweils Nachmittags wieder hierher ins Schloß zurück. Gestern Nachmittag ist die Großherzogin hier eingetroffen und Abends wieder nach Mainau zurückgekehrt.

Engen, 19. Sept. Der Großherzog traf gestern Vormittag von Donaueschingen kommend hier ein und wurde von Großh. Amtsvorstand Herrn Oberamtmann Dörle und von Herrn Bürgermeister Mayer auf dem Bahnsteig begrüßt, auf welchem sich auch der Liederkranz aufgestellt hatte und ein Lied sang. Herr Bürgermeister Mayer brachte ein Hoch auf Se. Kgl. Hoh. aus. Vor dem Bahnhofsgebäude hatten sich die Reserveoffiziere, der Krieger-Verein, die Feuerwehr, die Schuljugend und ein zahlreiches Publikum postirt. Als der Großherzog aus dem Bahnhofgebäude heraustrat, wurde er mit einem dreifachen Hoch begrüßt. Nachdem Se. Kgl. Hoheit huldvolle Worte an die Offiziere, den Vorstand des Kriegervereins, an einzelne Veteranen, sodann an den Feuerwehrkommandanten und einige dekorirte des Korps gerichtet hatte, bestieg er den Wagen und fuhr unter den Hochrufen der Menge nach dem Manövergelände. Auch war Se. Excellenz der kommandirende General von Bock und Polack und der Chef des Generalstabes Vormittags gekommen und sofort ins Manöverfeld geritten.

‖ **Meersburg,** 19. Sept. Durch Großfeuer wurden heute Nacht halb 2 Uhr die hiesigen Einwohner in Schrecken versetzt. Es war auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in der nahe am See gelegenen großen mechanischen Baumwollspinnerei von Koblenzer Feuer ausgebrochen, das sich alsbald auf das Wohnhaus des Herrn Koblenzer und das Anwesen des Herrn Weißenrieder ausdehnte; letzteres blieb erhalten, dagegen brannten Fabrik und Wohnhaus völlig nieder. Der Schaden wird auf weit über 300,000 M. geschätzt, da in der Fabrik noch größere Baumwollvorräthe nebst den Maschinen vernichtet wurden. Leider sind auch etwa 100 Arbeiter jetzt ohne Beschäftigung.

Lokales.

Karlsruhe, 20. Sept.

* **Der katholische Lehrlingsverein** unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Untergrombach und auf den Michaelsberg. In der Kapelle dortselbst auf luftiger Höh' wird eine kurze Andacht gehalten und dann noch eine kleine Wanderung gemacht, worauf man sich in einem Lokal in Untergrombach zu geselliger Unterhaltung zusammenfindet. Die Eltern und Meister der Lehrlinge werden zu dem Ausflug freundlichst eingeladen mit der Bitte, durch zahlreiche Theilnahme zur Versammlung dieses Herbstvergnügens beizutragen.

Der Handelskurs für Real-, Haupt- und Gewerbelehrer, der am 18. August bis 12. Sept. hier abgehalten wurde, hat am Freitag voriger Woche sein Ende erreicht. Unter Leitung des Herrn Reallehrer August Bergmann wurde während des vierwöchentlichen Kurses das gesammte kaufmännische Rechnungswesen, die verschiedenen Arten der Buchführung und der Wechselkunde, Briefwechsel, Handelsgeographie und Handelsrecht mit aller Gründlichkeit durchgenommen. Die Zahl der Theilnehmer betrug 15, der Unterricht umfaßte 8 Stunden täglich. Zu der Schlußprobe am Freitag Abend hatten sich Herr Geh. Hofrath Weygoldt als Vertreter des Oberschulraths und Herr Regierungsrath Maier als Vertreter des Gewerbeschulraths eingefunden; die Prüfung endigte mit einem für den Leiter, wie die Theilnehmer des Kurses gleich ehrenvollen Resultat. Nach derselben versammelten sich sämmtliche Lehrer zu einer kurzen Abschiedsfeier, wobei Herrn Bergmann vom ältesten Theilnehmer der Kurse wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit, seines ausgezeichneten Lehrgeschickes und seines in jeder Beziehung freundlichen Entgegenkommens der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Herr Bergmann lehnte bescheiden den Dank auf den Großh. Gewerbeschulrath als den Veranstalter des Kurses ab und schloß mit einem Hoch auf diese Behörde.

* **Ein englischer Offizier.** Oberst G., der sich dieser Tage auf der Durchreise nach einem Schwarzwaldkurort befand, erlebte hier, wie die „Frankf. Ztg." zu berichten weiß, einen nicht gerade angenehmen Zwischenfall. Er wurde nämlich von einem Schutzmann auf der Straße angehalten, und trotz seines Widerspruchs, weil er sich nicht genügend ausweisen konnte, zur Wache gebracht. Dort erfuhr er, daß man ihn für ein steckbrieflich verfolgtes Individuum halte. Da indeß die in dem Steckbriefe angegebenen Merkmale überhaupt nicht stimmten, die Angaben des Fremden wohl auch den Eindruck der Glaubwürdigkeit auf den Beamten machten, wurde Oberst G. schließlich unter vielen Entschuldigungen entlassen. Er erklärte, daß er zwar den Mißgriff der Polizei an sich entschuldige, nicht aber die unhöfliche Art und Weise, mit der man ihm begegnete (der sistirende Schutzmann duzte ihn auf der Straße). Der ganze „Fall" hätte vermieden werden können, wenn man den Fremden in sein Hotel begleitet hätte, worum er vergeblich bat.

Neueste Nachrichten.

Wien, 20. Sept. Von angeblich bestunterrichteter Seite wird der „Tägl. Rundschau" von hier gemeldet: In eingeweihten Kreisen Oesterreichs gelte der Sturz des Ministeriums Körber als unmittelbar bevorstehend. Die Ausgleichsverhandlungen gelten als vollständig in's Stocken gerathen. Man erwarte die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums, in welchem die Tschechen und Polen vertreten sind.

Spaa, 20. Sept. Der Tod der Königin erfolgte plötzlich. Während des Abendgerichts am Tische sitzend, fühlte sich die Königin plötzlich unwohl und fiel in Ohnmacht. Als der Arzt erschien, war die Königin bereits in Folge einer akuten Herzkrise verschieden. Der Sekretär und eine Palastdame weilten bei der Königin. Sie telegraphirten die Trauerkunde sofort an den König und die übrigen Mitglieder des Königshauses, welche sämmtlich abwesend sind. Der Ministerpräsident ist bereits zur Unterzeichnung der Urkunde über das Ableben eingetroffen. Sobald die Nachricht bekannt wurde, sammelte sich eine große Menge vor dem Palais.

Peking, 20. Sept. Meldungen aus der Provinz Szetschwan zufolge hat sich die Lage inzwischen bedrohlich gestaltet. Ein französisches und englisches Kanonenboot sind in den Kiating, einen Nebenfluß des Yangtse, eingelaufen. Der Kapitän des französischen Kanonenbootes ist mit 12 Matrosen an Land gegangen und wird sich nach Tschengtufu begeben, um den französischen Konsul in Sicherheit zu bringen. — Es wird berichtet, daß die Boxer in Tschentu, die an den Straßenkämpfen theilgenommen, sämmtlich verhaftet und noch mehr Hinrichtungen vorgenommen werden sollen. Die Lage ist dort besser geworden. Das englische und französische Kanonenboot liegen innerhalb einer Entfernung von 70 Meilen von Tschengtu. Die Abtheilung französischen Militärs ist in der Stadt angelangt. Es wird erwartet, daß sie mit dem französischen Konsul unbehindert an Bord des Kanonenbootes zurückkehren. Nachforschungen ergaben, daß die militärischen Befehlshaber von Tschengtu und Honau die Schuld an der Ermordung der drei Missionare trifft. Der Befehlshaber von Honau weigerte sich, Lewis zu empfangen. Die Mandarinen nahmen bereits 8 Hinrichtungen vor.

Betrage mit Büchern ausgestattet werden, während die Gemeinde kostenlos Grund und Boden zur Verfügung zu stellen habe. Das Anerbieten wurde selbstverständlich dankend angenommen.

= **Todesfälle.** In Frankfurt (Main) starb Professor Dr. Julius Ziegler, ein in der wissenschaftlichen Welt geschätzter Gelehrter. Sein Wirken in Frankfurt war ungemein segensreich. Er wurde Begründer der Chemischen Gesellschaft und entfaltete als Mitarbeiter der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und des physikalischen Vereins, dessen Ehrenmitglied er war, eine besonders rege Thätigkeit. In den Berichten der genannten Gesellschaften legte er seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen nieder. Die meteorologische Abtheilung des Physikalischen Vereins stand fast 30 Jahre unter seiner speziellen Leitung. — Auf der Reise von Köln nach Paris ist der Redakteur der „Kölnischen Ztg.", Dr. Wilhelm Schneider, plötzlich erkrankt. Ins Hospital zu Metz gebracht, konnte er noch die Sterbesakramente empfangen und starb Abends 9 Uhr. — Der Professor für Kriegswissenschaft am eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich, Oberst Alexander Schweizer, ist, 59 Jahre alt, gestorben.

= **Vom Theater.** „Don Pasquale", Donizetti's Oper, wurde in einer Bearbeitung von Otto Julius Bierbaum und Wilhelm Kleefeld Dienstag zum ersten Mal im Stadttheater zu Frankfurt a. M. aufgeführt. Die reizvolle Musik verdient, daß Donizetti's Oper auch der deutschen Bühne erhalten bleibt. Es ist Humor und Grazie in der Komposition, die in der musikalisch und textlich äußerst feinfühligen Neubearbeitung sehr wirksam zur Geltung kommt. Das Werk erzielte in der neuen Form einen durchschlagenden Erfolg. — „Theodor Körner," biographische Handlung in vier Theilen von Alberto Donaudy, deutsch von Ludwig Hartmann, Musik von Stefano Donaudy, erlebt die Erstaufführung in Deutschland Mitte Dezember d. J. am Stadttheater in Hamburg. Das Werk ist bereits der General-Intendantur eingereicht; der Erfolg der Hamburger Aufführung dürfte entscheidend auf die Annahme wirken.

= **Verschiedenes.** Professor Karl Sapper-Tübingen schreibt dem „Globus" von Bord der „Augusta Viktoria", 29. August: „Ich stehe im Begriffe, über San Francisco-Mexiko nach dem Schauplatze des Guatemala-Erdbebens zu reisen, dann will ich den Stand der Arbeiten am Panamakanal sehen und schließlich die kleinen Antillen besuchen, um zu Beginn des Sommersemesters wieder in Tübingen einzutreffen. Das „Neue Jahrbuch für Mineralogie und Geologie" sowie die Gesellschaft für Erdkunde in Leipzig leisten mir Beiträge zu dieser Reise." — Die Entscheidung des Kaisers in Bezug auf das Berliner Gastspiel der Frau Sarah Bernhardt ist erfolgt. Das Gastspiel wurde genehmigt und soll in der Zeit vom 27. Oktober bis 3. November im Berliner Königl. Schauspielhause stattfinden. — Die Berliner Galerie erwarb aus Münchener Privatbesitz das hervorragendste Bild Lukas Cranachs des Aelteren: „Ruhe auf der Flucht". — Der Gemeinderath von Venedig schreibt einen internationalen Wettbewerb für eine große goldene Medaille aus. Die Medaille soll auf der nächsten Kunstausstellung in Venedig den preisgekrönten Künstlern verliehen werden. Für den Sieger im Wettbewerb sind 3000 Lire ausgesetzt. Die näheren Bedingungen des Preisausschreibens sind von Filippo Grimani, Bürgermeister von Venedig, zu erfahren. — Das italienische Unterrichtsministerium hat einen Gesetzentwurf betreffend den Wiederaufbau des Glockenthurmes von S. Marco in Venedig ausgearbeitet, in dem die Kosten auf 2 Millionen Lire berechnet werden; der Neubau soll mit dem ehemaligen Thurm vollkommen übereinstimmen, nur im oberen Theile werden einige Abänderungen vorgeschlagen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vermischte Nachrichten.

** Wien, 18. Sept. Nach Mittheilung der Länderbank entfernte sich der Beamte der Hauptkasse Ellinek Nachmittags vor der Kassenrevision. Die vorgenommene Revision ergab große Unregelmäßigkeiten in der Chekgebahrung. Bisher wurde ein Abgang in Höhe von 1 259 000 Kronen festgestellt.

** Wien, 19. Sept. Wie die polizeilichen Erhebungen bei der Länderbank ergaben, hat der flüchtige Beamte Jellinek nicht weniger als 4½ Millionen defraudirt. Die Bank hatte auch beträchtliche Guthaben, auf die Jellinek Beschlag gelegt. An der Börse hatte er große Engagements laufen. Er war auch an großen Industrie-Unternehmungen mit bedeutenden Summen betheiligt. Jellinek soll aus reicher Familie stammen und seinen Schwager vielfach unterstützt haben. Er bezog ein Gehalt von 5000 Kronen und galt laut „Frankf. Ztg." im Amte als gewissenhaft. Während der Durchsuchung der Wohnung Jellineks traf ein Telegramm an seine Frau aus Greifenstein ein. Dorthin wurden sofort Polizeiagenten gesandt. Bisher ist die Verhaftung Jellineks nicht gelungen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 18. Sept. (Effekten-Börse). In Aktien der Vereinigten Speyerer Ziegelwerke war heute Geschäft zum Kurse von 84 pCt. Von Brauerei-Aktien waren wiederum Werger, Worms bevorzugt. Notiz: 94 Geld. Sonstiges unverändert.

Frankfurt a. M., 19. Sept. (Schlußk. 1 Uhr 45 Min.) 3½ % Baden in Gulden 100.10, 3½ % Baden in Mark 100.30, 3½ % do. 100.45, 3 % do. 1896 —.—, Pfälzer Hypothekenb. 183.30, Bad. Zuckerfabrik 67.40, Nordd. Lloyd 107.—, Hamb.-Amerika 107.10, Maschinenfabrik Gritzner 166.—, Karlsruher Maschinenfabrik 224.—, Schuckert 89.55, Oberrh. B. 119.80, Wechsel Amsterdam 168.77, London 20.445, Paris 81.20, Wien 85.35, Ital. 80.925, Privatdisk. 2½ %, 3½ %, Deutsche Reichsanleihe 102.30, 3 % Dtsche. Reichsanl. 92.40, 3½ % Preuß. Konsols 101.80, Oesterr. Goldrente 103.20, Oesterr. Silberr. 101.35, Oesterr. Lose von 1860 153.50, 4 % Portug. 49.70, Deutsche Bank 210.—, Badische Bank 114.10 Rheinische Kreditbank 142.80, Rhein. Hypothekenbank 180.50, Oesterr. Länderb. 108.50, Schweiz. Nordost —.—, Schweiz. Union —.—, Jura-Simplon 100.30.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 18. Sept. Albin Köhler von Nabis, Glaser hier, mit Elisabetha Wächter von Eppingen. — Johann Steiner von Speyer, Sägewerksbesitzer allda, mit Luise Hoffmann von Kehl. — Benedikt Bechtold von Bauerbach, Bierführer hier, mit Pauline Bitterle von Altheim. — Emil Siegele von Pforzheim, Großh. Revisor hier, mit Mina Glaßner von hier. — Wilhelm Schneider von Erfeld, Bahnarb. hier, mit Bertha Bloos von Hundheim. — Theodor Stoll von hier, Kutscher hier, mit Katharina Föller von Königsbach.

Geburten: 15. Sept. Karl Willy, Vater Wilhelm Göltz, Bautechniker. — Lina, Vater Johannes Buhlinger, Privatdiener. — 16. Sept. Anna, Vater Christian Jakob Mayer, Milchhändler. — Friedrich, Vater Franz Haslinger, Schlosser. — Julia Creszentia, Vater Michael Schoch, Maschinist. — 18. Sept. Adolf, Vater Adolf Pallmer, Krahnenführer. — Josef Anton, Vater Franz Josef Renner, Schlosser.

Todesfälle: 18. September. Karl Heinrich Sayer, Maschinist, ein Ehemann, alt 69 Jahre. — Marie, alt 5 Monate 24 Tage, Vater Ludwig Raquot, Fabrikarbeiter. — Matthäus Beck, Schuhmacher, ein Ehemann, alt 75 Jahre. — Hans, alt 26 Tage, Vater Jakob Baeckmann, Mechaniker.

— **Salate,** grüne sowie alle anderen Sorten, erhalten einen unvergleichlich feinen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi-Würze.

— **Zur Ernährung der Säuglinge** dient am besten Kuhmilch, welche dem Alter des Kindes entsprechend mit Wasser verdünnt und mit **Kufeke's Kindermehl** versetzt wird. Der Zusatz von Kufeke's Kindermehl zur Kuhmilch macht dieselbe in dem Magen des Kindes feinflockiger, gerinnbar und auch leichter verdaulich, verhindert die starken Gährungen der Kuhmilch im Darm des Kindes und bewahrt es daher vor Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrhen. Außerdem wird durch den Zusatz von Kufeke's Kindermehl der Gehalt der Milch an Nährstoffen nicht unwesentlich erhöht.

Herrenhemden
in allen Weiten, aus Ia. Stoff gearbeitet, mit feinem leinenen Einsatz, gutsitzend, versendet
½ Dutzend Mk. 20.—
3 Stück Mk. 10.50
Franz Tauer, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 207.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. September 1902.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
5½ Uhr Frühmesse.
6½ Uhr hl. Messe.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr hl. Messe.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Predigt und Amt.
11¼ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2½ Uhr Firmungsunterricht.
3 Uhr Vesper.
Verein kathol. Geschäftsgehilfinnen, Abends 5 Uhr: Versammlung.
Kollekte für arme Theologen.

Bernharduskirche.
6 Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Firmungsunterricht.
2½ Uhr Herz Jesu-Andacht.
Kollekte für Theologiestudirende.

St. Vincentiuskapelle.
6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
8 Uhr Amt und Predigt.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
1¾ Uhr Christenlehre für die Mädchen. (Firmungsunterricht.)
2½ Uhr Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes.
4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter.

St. Bonifatiuskirche.
6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
6½ Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Firmungsunterricht.
2½ Uhr Andacht zum guten Tod.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.
8¾ Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus.
8 Uhr Amt.

Katholische Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
5½ Uhr Beichtgelegenheit.
6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre.
2 Uhr Vesper.
Die heutige Kollekte ist für arme Theologen bestimmt.

Katholische Volksbibliothek
des Vereins vom hl. Carl Borromäus,
Geöffnet **Sonntags.**
St. Stefanspfarrei:
Herrenstraße 23, 2. Stock, 1½—3 Uhr.
Liebfrauen- und Bernharduspfarrei:
Nowackanlage 19. 1½—3 Uhr.
St. Bonifatiuspfarrei:
Grenzstraße 7. 11—12 Uhr.
St. Peter- und Paulspfarrei:
Rheinstraße 3, 11—12 und 2½—4 Uhr.
Durlach: Pfarrhaus, 10¾—11¾ Uhr.

Erbauungsstunde für katholische Taubstumme Nachmittags 2 Uhr in der Karl-Wilhelmschule.

Ziehung vom 15. bis 17. Oktober 1902
4te Königsberger
Geld-Lotterie
15 000 Geldgewinne: Mark
250000
Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.
100000

1 Präm.	75 000	=	75 000 M.
1 Gew.	25 000	=	25 000 „
1 zu	10 000	=	10 000 „
1 zu	5 000	=	5 000 „
1 zu	3 000	=	3 000 „
1 zu	2 000	=	2 000 „
2 zu	1 000	=	2 000 „
3 zu	500	=	1 500 „
4 zu	300	=	1 200 „
5 zu	200	=	1 000 „
40 zu	100	=	4 000 „
126 zu	50	=	6 300 „
397 zu	30	=	11 910 „
1000 zu	20	=	20 000 „
3000 zu	10	=	30 000 „
10418 zu	5	=	52 090 „

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loosgeschäfte.
Loose à 3 Mk. empfiehlt **Carl Götz, A. van Perlstein & Co** in **Karlsruhe.**

Eine Haushälterin
sucht Stellung bei einem hochw. Herrn Geistlichen oder auch bei weltlichem Herrn. Eintritt sofort oder 1. Oktober. Offerten u. Nr. 180 a. d. Expedition ds. Bl. erbeten.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
Karlsruher Lebensversicherung.
Versicherte Summe: 476 Millionen Mark.
Gesammtvermögen: 159 Millionen Mark.
Nähere Auskunft bei den Vertretern und der Direktion.

Jubiläums-Kunstausstellung
Karlsruhe 1902
vom **24. April** bis **15. Oktober** zu Ehren des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Baden. Unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs. Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**

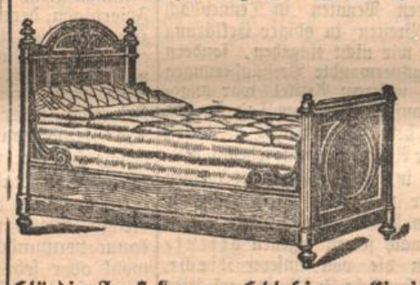
Saison 1902/1903.
Musikalische Veranstaltungen
der Concert-Direktion **Hans Schmidt,**
Karlsruhe, Rondellplatz. Telefon 1647.
Im Museumssaal bezw. grossen Festhallesaal.

Oktober 24., 25., 26. **Tonkünstler-Fest.**
Mitwirkende: Das **Kaim-Orchester**, München. Ein **gemischter Chor** (250 Mitwirkende).
Direktion: **Felix Weingartner**, München. **Carl Beines**, Baden-Baden.
Solisten: **Rose Ettlinger**, New-York. **Raimund von zur Mühlen**, Berlin. **Anton Sistermans**, Berlin. **Eduard Risler**, Berlin. **Hugo Heermann-Streich-Quartett**, Frankfurt. **Carl Friedberg**, Frankfurt.
November 3. I. **Künstler-Concert: Eduard Risler**, Berlin.
„ 10. **Schiller-Feier** (Schillers Geburtstag) **Ernst von Possart**, Hoftheater-Intendant, München, **Max Schillings, Josef Loritz**, München.
„ 17. II. **Künstler-Concert: Böhmisches Streich-Quartett.**
Dezember 1. I. **Extra-Künstler-Concert: Joachim-Quartett**, Berlin.
Januar 7. III. **Künstler-Concert: Dr. Ludwig Wüllner**, Berlin.
„ 17. II. **Extra-Künstler-Concert: Meininger Hofkapelle.** Direktion: Generalmusikdirektor **Fritz Steinbach.** Solist: Prof. **Dr. Josef Joachim.**
Februar 2. IV. **Künstler-Concert: Therese Behr, Frieda Quehl**, Berlin — Köln.
„ 18. V. **Künstler-Concert: Leopold Godowsky**, Petersburg.
März 2. III. **Extra-Künstler-Concert: Johannes Messchaert**, Amsterdam.
„ 16. VI. **Künstler-Concert: Eugen Ysaye und Theophil Ysaye**, Brüssel.
April 8. IV. **Extra-Künstler-Concert: Marcella Pregi**, Paris.

Zu den 6 Künstler-Concerten werden Abonnements ausgegeben.
Abonnementspreise: Saal I 21 Mk., Saal II 16 Mk., Gallerie 13 Mk
Einzelpreise: Saal I 4 Mk., Saal II 3 Mk., Saal nicht nummerirt 2 Mk., Gallerie nummerirt 2.50 Mk., Gallerie nicht nummerirt 1 Mk.
Die Preise zu den **anderen Veranstaltungen** werden jeweils bekannt gegeben.
Abonnenten bleiben ihre Plätze für die anderen Veranstaltungen 5 Tage nach jeweiliger öffentlicher Anzeige zu **Vorzugspreisen** reservirt.

Pädagogium für Musik und Orchesterschule
beginnt im Laufe dieser Woche mit den Chor- und Orchesterproben zu
„Elias", Oratorium von Mendelssohn.
Musikalische Damen und Herren, welche Lust haben, zur Verstärkung unseres Chores und Orchesters hierbei mitzuwirken, werden gebeten, sich bei Unterzeichnetem anzumelden.
Dir. Theodor Munz,
Amalienstraße 65.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufacturwaaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.



Großes Lager fertiger **Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Roßhaar, Steppdecken, Wolldecken, Piquédecken, Baumwoll- und Leinenwaaren** u. s. w.
Uebernahme ganzer Aussteuern.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Tricolor
aussergewöhnliche 7er, leichte Sumatra, sehr elegant.
Gustav Schneider

MAGGI's KREUZ-STERN **GEMÜSE- u. KRAFT-Suppen** in Würfeln à 10 Pfg.
übertreffen alle Konkurrenz Produkte. Die unvergleichliche Schmackhaftigkeit, grosse ausgiebigkeit und praktische Verwendungsart sichern denselben den ersten Platz in jedem Küchenschrank. Ich empfehle dieselben meiner verehrlichen Kundschaft angelegentlichst.
Bertha Bohrmann Rudolfstrasse 21.

Großh. Bad. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.
Die **Aufnahme für das Schuljahr 1902/03** findet statt am **Dienstag, den 14. Oktober 1902,** und zwar für **Schüler vormittags 8 Uhr,** für **Schülerinnen nachmittags 2 Uhr,** für **Abendschüler abends 8 Uhr.**
I. Fachschule für Schüler: Architektur-, Bildhauer-, Ciselier-, Dekorations-, Keramik-Klasse, Zeichenlehrerklasse.
II. Winterkurs für Dekorationsmaler.
III. Abteilung für Schülerinnen.
IV. Abendschule: für Gewerbegehilfen und Lehrlinge.
Jahresschulgeld, bei der Aufnahme zu entrichten: für die Fachschule, die Abteilung für Schülerinnen und für Gäste: a. Reichsangehörige 50 M., b. Ausländer 70 M., für Abendschüler 15 M. **Schulgeld** für den Winterkurs a. 30 M., b. 40 M. — **Eintrittsgeld** für a. und b 10 M. — **Anmeldungen schriftlich an die Direktion.** — Kost und Wohnung in Privathäusern per Monat von 50 M. ab. — Programm gratis. — **Pünktliches Erscheinen am Tage der Aufnahme dringend erforderlich.**
Die Direktion: Hoffacker.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
Sonntag, den 21. Sept., Abends 8 Uhr, findet im unteren Saale des Café Nowack
Allgemeine Vereinsversammlung
statt mit **Berichterstattung über den Münchener Delegirtentag des Verbands südd. kath. Arbeitervereine,** sowie Auflage und Verschiedenes.
Die Mitglieder werden auf die Wichtigkeit der Tagesordnung aufmerksam gemacht und zu vollzähligem Erscheinen eingeladen. **Der Vorstand.**

Kathol. Lehrlingsverein Karlsruhe.
Sonntag, den 21. September:
Ausflug auf den Michaelsberg bei Untergrombach.
Abfahrt 12 Uhr 10 Min. am Hauptbahnhof. Rückkehr gegen 8 Uhr. — Fahrpreis 55 Pfg.
Eltern und Meister sind freundlichst eingeladen. **Der Präses.**

Wer Stellung sucht, verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen.

Eine Singer Fußbetrieb für 35 Mk. und **2 Handmaschinen** für 15 und 18 Mk. sind unter Garantie zu verkaufen. **Blumenstraße 4, parterre.**

Mk. 250000 baar,
sind noch bis **Montag** zu gewinnen in der Darmstädter
Schloßfreiheitslotterie,
denn **Mk. 150000** Prämie und **Mk. 100000** 1. Haupttreffer sind noch nicht gezogen.
Also Glück auf zu
Carl Götz,
Bankgeschäft, Karlsruhe.

Seltene Gelegenheit.
Ein Posten Kopfkissen,
darunter Ajour- und hochelegante Handstickereiarbeiten wird, weil einzelne Reisemuster, darunter auch etwas beschmutzte, so lange Vorrath **reicht,** zu **staunend** billigen Preisen verkauft.
Ein Posten 110/120 cm breite
feine blaue Zibeline mit Bordüre
per Meter à Mk. 1.45.
Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn),
Versandtgeschäft en gros, en détail,
18a Adlerstrasse 18a.

Stadtgarten bezw. Festhalle.
Sonntag, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr:
Concert
gegeben
von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker,
unter Leitung des Dirigenten Herrn **Otto Papsch.**
Eintritt { Abonnenten . . . . . 20 Pfg. / Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg. / Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 5 Pfg.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Kaiser-Panorama.
Kaiser-Passage 38.
Vom 21. bis mit 27. September ist ausgestellt:
Reise durch Spanien.
Tarragona — Lorca — Elche und Umgebung.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: (i. V.) Hermann Baßler.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: (i. V.) Josef Stegmaier.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: (i. V.) Josef Stegmaier.
Sämmtliche in Karlsruhe, Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.